

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIX. | September — Dezember 1908. | Heft 5, 6.

Die Vögel der Canaren.

Von Johann Polatzek, k. u. k. Hauptm. d. R.

(Fortsetz. von p. 119.)

14. *Syrnium aluco* (L.) — Waldkauz — Pájaro cochino.

Nach Cabrera wurden Exemplare im Baranco de Dios auf Tenerife vom Botaniker Don Domingo Bello y Espinosa erlegt. Auf Gr.-Canaria sah ich im Baranco Guinguada auf dem Eulenanstand eine Eule, welche größer war als die Waldohreule; ich ging noch einigemale hin, ohne sie jedoch wieder zu sehen. Als Brutvogel ist die Art nicht sichergestellt.

In Oliva auf Fuerteventura erzählte man mir, daß in einer Taubenhöhle gelegentlich des nächtlichen Fanges öfters Eulen gefangen wurden, welche anders aussahen als die Waldohr- und Schleiereulen; sie wurden jedoch nach und nach ausgerottet. Ob nicht vielleicht doch noch irgendwo welche leben?

[*Athene noctua* (Scop.) subsp.? (*Noctua minor* Briss) — Steinkauz.

Wird von Cabrera als seltener Brutvogel angegehen und soll eine von Serra bei Tegnuete auf Tenerife erlegt worden sein. Ob da nicht eine Namensverwechslung mit der nachfolgenden vorliegt, welche in Cabrerass Katalog fehlt!]

15. *Pisorhina scops* (L.) — Zwergohreule.

Ich sah 1902 auf Lanzarote zwei ausgestopfte Exemplare ohne Geschlechts- und Datumangabe, konnte aber nicht mit Sicherheit feststellen, ob sie auf Lanzarote oder Gr.-Canaria erbeutet wurden. Die Art soll auf Lanzarote jedoch sehr selten vorkommen.

v. Thanner wurde in Tenerife ein angeblich im Mai auf Lanzarote erlegtes Paar zum Kaufe angeboten und ihm mitgeteilt, daß diese Eule dort auf Palmen brüte.

Die 2 Stücke, welche ich auf L a n z a r o t e gesehen, kamen von dort 1903 oder 1904 nebst einigen andern Vögeln nach T e n e r i f e zum Verkauf; meines Wissens wurden dort bis 1905 keine mehr erlegt. Der Nachweis über das Brüten dieses Vogels scheint mir daher noch nicht sichergestellt zu sein.

16. *Asio otus canariensis* Mad. — Canarische Waldohreule — Coruja.

Über die schon seit Webb & Berthelot von den Canaren bekannte Waldohreule schrieb noch Koenig, daß sie sich mit der dunkeln typischen europäischen deckt.

Dr. J. v. Madarász erhielt von Dr. C. Floericke, welcher auf Tenerife und Gr.-Canaria für das ungarische Nationalmuseum sammelte, 4 bei Tafira auf Gr.-Canaria erlegte Exemplare und beschrieb sie in den „Ornith. Monatsb.“, April 1901, wie folgt:

„Ähnlich dem *As. otus* (L.), aber sehr dunkel und intensiv gefärbt und bedeutend kleiner. Ein konstantes Kennzeichen scheint es zu sein, daß unten das lichte Feld der Basishälfte der ersten Schwinge in der Mitte der Innenfahne durch ein dunkles Band geteilt ist; wenigstens verhält es sich so an den mir vorliegenden 4 Exemplaren, wogegen dieses Band bei *Otus otus* stets fehlt.

Die Maße unserer Exemplare sind:

a)	♂	Tot.	Länge	ca. 30 cm,	Flgl.	26·0,	Schwanz	15·0 cm.
b)	♂	„	„	31 „	„	26·5,	„	14·5 „
c)	♀	„	„	32 „	„	25·5,	„	14·3 „
d)	♀	„	„	31 „	„	26·5,	„	14·5 „

Nach Koenig ist sie auf Tenerife häufiger als die Schleiereule.

Auf Gr.-Canaria kommt sie in vielen Gegenden vor und ist besonders von Tafira bis über S. Mateo hinaus sehr häufig, wo ich auch 9 Stück schoß.

Ein im Mai 1903 auf Palma erhaltenes lebendes Stück hatte bedeutend schönere Färbung als die im Oktober 1902 bei S. Mateo geschossenen.

Es scheint, daß genaue Vergleiche mit den Stücken der andern Inseln nicht vorgenommen wurden.

Auf Ferro konnte ich sie weder finden, noch erfragen, während auf Gomera in S. Sebastian Eulen vorkommen, doch sind dies nach der mir gemachten Beschreibung Schleiereulen. In Hermigua sagte man mir, daß in den dortigen Wäldern keine

Eulen leben und ich habe auch tatsächlich keine Anzeichen ihres Vorkommens in den von mir durchstreiften Lorbeerwäldern gefunden.

Auf Lanza rote und Fuerteventura erzählte man mir, daß dort auch Eulen mit Ohrenfedern vorkommen; ich erbeutete jedoch auf Lanza rote im Herbst eine Sumpfohreule, die wohl nur ein Durchzügler war. Gerade von diesen zwei Inseln, wo die Schleiereule in einer eigenen Form auftritt, wäre Vergleichsmaterial wünschenswert.

Auf Fuerteventura erfuhr ich in Oliva, daß gelegentlich des nächtlichen Taubenfanges in einer Höhle öfters auch Eulen gefangen und schließlich ausgerottet wurden; nach der erhaltenen Beschreibung dürfte es jedoch weder die Schleier-, noch die Waldohreule, sondern eine etwas größere Art gewesen sein.

Im Gebüsch eines Gehöftes an der östlichen Umfassung Olivas, wo auch Bäume standen, fand ich Reste von Sperlingen, welche nicht von einer Sperbermahlzeit herrührten; vielleicht hausten dort manchmal Eulen, worauf künftige Besucher dieser Gegend hiemit aufmerksam gemacht seien.

Die Magen der 9 von mir erlegten Eulen waren alle mit Grillen und den Resten eines anderen Kerbtieres gefüllt, welches ich an den kleinen Resten nicht erkannte und nur bei einer war überdies eine Maus darunter; der Kropf war auch bei den in der Morgendämmerung erlegten leer.

Das Nest befindet sich gewöhnlich in Löchern und Höhlen der Felswände, Cabrera fand es aber auch auf Palmen (*Phoenix canariensis*). Die Eier sollen sich von den typischen nicht unterscheiden.

17. *Apus apus brehmorum* Hart. — Fahler Segler — Andorina.

Das Nest befindet sich in Höhlen, Löchern und Rissen der Felswände am Meeresstrande und in den Barancos.

Die Hauptbrutzeit fällt in den April, ich sah jedoch noch Ende Juni alte Vögel den Nestwänden zufliegen.

Auf Lanza rote beobachtete ich den Fahlsegler nur als Durchzügler, was jedoch nicht ausschließt, daß er in einem entlegenen Teile der Insel brütet.

Auf Fuerteventura kommt er in mehreren Gegenden vor. Ich erbeutete ihn im Brc. Rio Cabras und bei Oliva.

Auf Gr.-Canaria fand ich ihn im Brc. Guiniguada in

der Nähe des Dorfes *Santandejo* an. Im August und September, wahrscheinlich auch schon im Juli, zogen diese Segler zeitlich vormittags längs des Barancos an *S. Mateo* vorüber der Höhe zu und kehrten gegen 5 Uhr nachmittags wieder zurück.

Auf *Tenerife* ist er nicht so häufig wie der einfarbige Segler, man trifft ihn dort in der Umgebung von *S. Cruz* und *Laguna*, ich sah auch einzelne östlich von *Vilaflor* im Juli; sie dürften damals in dieser hohen Lage noch Nestjunge gehabt haben. Im Sommer steigen sie bis zum 3760 m hohen *Pico de Teide* auf und jagen ungeachtet der aufsteigenden schwefeligen Dämpfe auch im Innern des Kraters, was schon *Webb & Berthelot* bei 2 Besteigungen des *Pico* beobachteten.

Was den Frühjahrszug betrifft, so schoß ich die ersten am 10. Februar in *Rio Cabras* auf *Fuerteventura*, die noch breite weiße Federränder an den Brust- und Bauchfedern besaßen, wogegen bei den am 17. März erlegten die weißen Ränder sich schon schmaler erwiesen.

Zwei Tage nach meiner Ankunft auf *Tenerife* beobachtete ich längs den höheren Berghängen zwischen *S. Cruz* und *Laguna* am 20. Februar und an den folgenden Tagen von 10—12 Uhr vormittags Schwärme auf dem Durchzug.

Die letzten Durchzügler gewahrte ich auf *Lanzarote* am 27. April. Auf dieser Insel sah ich jedoch nur selten mehr als 3 Paare vereint ziehen; sie kreisten gewöhnlich einigemal ober den im *Mal Pais* befindlichen Grotten und tiefen, steilwändigen, großen Gruben, ohne sich dort anzusiedeln.

Der Abzug findet schon im September statt. *Hartert* beschrieb die Form *brehmorum* auf p. 233 des vierten Bandes der neuen Ausgabe von *Naumanns Werk* (1901).

18. *Apus unicolor* (Jard.) — Einfarbiger Segler. — *Aburrión*, *Andorinha* auch *Andorinha de terra*.

Nistet in Felslöchern und Rissen der Barancowände, kommt auf *Tenerife* häufiger vor als der fahle Segler, ist auf *Palma* nach *Koenig's* Angabe häufig, was sich nur auf einige Teile der Insel bezieht. Auf *Gr.-Canaria* ist er in den Gärten des Barancos unterhalb *Tafira* leicht zu erbeuten.

Auf *Fuerteventura* kommt er spärlich vor.

Während der heißen Mittagsstunden ziehen sie sich in ihre Schluchten zurück.

Der Abzug erfolgt später und die Rückkunft beginnt früher als beim fahlen Segler.

19. *Upupa epops* L. — Wiedehopf. — Tabobo, auch Abobito.

Kommt auf allen Inseln vor und ist sowohl Stand- als Zugvogel. Es sollen überdies Wintergäste auf die Insel kommen, was mir jedoch noch nicht zweifellos nachgewiesen zu sein scheint.

Da alle Autoren diesen Vogel erwähnen und auf den westlichen Inseln schon viele gesammelt wurden, wendete ich ihm nur auf den 2 östlichen Inseln mehr Aufmerksamkeit zu und fand dort auch zwei sich wesentlich unterscheidende Formen und zwar a) eine größere als Winterbrutvögel und b) eine etwas kleinere als Zugvögel, von welchen auch einzelne zu überwintern scheinen.

Form a) ♂ ad. Fuerteventura, 8. Februar 1904.

Europäischen und afrikanischen Exemplaren gegenüber haben bei diesen Federbusch und Rücken gesättigtere und lebhaftere Färbung, letzterer ist überdies weniger und lichter rostgrau überlaufen. Die Oberarmschwingen zeigen frischere Farben und alle Schwingen etwas mehr Schiller. Die Schwanzfedern tragen tieferes Schwarz. Die rostrote, kupferrot überlaufene Brustfärbung reicht etwas weiter hinab und ist lebhafter. Der Schnabel ist länger, Wangen und Kehle sind nicht lichter. Maße: Totallänge 30, Schwanz: 11·8, Flügel: 14·7, Schnabel v. d. Spalte: 6·4, Lauf a. d. Hinterseite gemessen: 1·95, Mittelzehe v. d. äußeren Spalte: 1·65, hiezu Nagel: 0·6, Hinterzehe: 1·2, hiezu Nagel: 0·83 cm.

♀ ad. Fuerteventura, 15. Jänner 1904.

Oberseite samt Oberarmschwingen und Schwanz etwas lichter und matter als beim ♂. Das weniger ausgedehnte Rostrot der Brust matter und kaum kupferrot überflogen. Wangen und Kehle sind ebenso gefärbt wie die Brust. Länge: 28·8, Schwanz: 10·6, Flügel: 13·3, Lauf: 1·7, Mittelzehe: 1·45, hiezu Nagel: 0·65, Hinterzehe: 1·15, hiezu Nagel: 0·6, Schnabel: 5·8 cm.

Form b) ♂ ad. Lanzarote, 4. März 1902.

Rücken etwas bräunlicher und weniger rostgrau überlaufen als bei Form a. Das Schwarz an den Oberarmschwingen ist gesättigter und der lichte Schaftstrich ist viel schmaler. Alle Schwingen haben mehr Schiller. Brust etwas weniger kupferrot überlaufen. Die Schwanzfedern scheinen älter zu sein. Wangen nicht lichter. Länge: 27·5, Schwanz: 11, Flügel: 13·7, Schnabel: 5·3, Lauf: 2·1, Mittelzehe: 1·5, hiezu Nagel: 5·5, Hinterzehe: 1·2, hiezu Nagel 1·05 cm.

♀ Lanzarote, 13. November 1903.

Rücken stärker rostgrau als beim ♂, am Unterrücken die Rostfarbe fast ganz verdeckend. Oberarmschwingen lichter, der Schaftstrich blasser. Brust und Kehle schmutzig ockergelb, etwas blaßgrau überlaufen. Schwingen mit weniger Schiller. Länge: 27·2, Schwanz: 10·6, Flügel: 13·7, Lauf: 1·8, Mittelzehe: 1·5, hiezu Nagel: 0·55, Hinterzehe 0·115, hiezu Nagel 0·10 cm.

Ein ♀ vom 2. Dezember und ein juv. vom 3. Juni habe ich ans Rothschildmuseum abgegeben.

Die Maße der im Februar und März ausgenommenen Gelege betragen 25—26 : 17 und nur wenige davon waren um 0'5 mm länger oder breiter, eines hatte nur 22 : 17 mm. Die vom April und Mai maßen in der Mehrzahl etwas über 27—28 : 19 mm, das längste 29, das kürzeste 25'4, das schmäliste 17'3. Diese kleineren fanden sich nur ausnahmsweise.

In der Färbung unterscheiden sich diese Eier der canarischen Wiedehopfe nur insoferne von europäischen, daß alle blasse Färbung besitzen und nur eines vom 14. Februar schön blaugrün ist.

Am 29. März beobachtete ich die ersten aus Afrika zurückkehrenden und zwar über 20 Stücke, denen höchstens einzelne vorausgegangen sein dürften. Von diesem Tage an fand ich in Lokaltäten, wo früher keine zu sehen waren, Paare, welche dort verblieben. Es entfallen somit die kleineren Eier auf die überwinternenden Vögel. Der Winter, respektive die Regenperiode, ist insoferne für das Brüten nicht ungünstig, als in der feuchteren Jahreszeit bei immerhin milder Temperatur Larven und Insekten in genügender Menge vorhanden sind.

Da sich Form a) von den europäischen und afrikanischen Exemplaren durch lebhaftere Färbung und insbesondere durch den längeren Schnabel (beim ♂ 6'4 gegen 5'8 und beim ♀ 5'8 gegen 5'25) unterscheidet und Standvogel ist, sondere ich sie als neue Form und benenne sie: *Upupa epops fuerteventurae* **subsp. nov.**

Auch Form b) dürfte von der europäischen zu trennen sein.

Ich fand das Nest auf den östlichen Inseln nur in kleinen Felshöhlen, in den Hohlräumen der steinernen Erdverkleidungen von Feldern und Gärten, sowie in Mauerlöchern und auch in bewohnten Häusern, da allerdings sehr selten. In manchen Gegenden sind sie durch fortgesetzte Verfolgung aus der Nähe der Häuser ganz verdrängt worden und geht es ihnen auch auf den westlichen Inseln in dieser Beziehung nicht besser.

Das erste Nest mit Jungen der Form a) fand ich am 25. Februar auf *Fuerteventura* im Dorfe Tiscamanita in einem Mauerloche des Hauses, welches ich bewohnte. Auf *Palma* brüteten in den Gärten des 620 m hohen, nahe der Nadelwaldlisiere gelegenen Weilers *Paso* sehr viele; da sie jedoch Junge hatten, schoß ich keinen.

Da die Sammler von Eiern, um ein volles Gelege abliefern zu

können, ohne Bedenken Eier aus mehreren unvollständigen Gelegen zusammenstellen, ich jedoch wirkliche Gelege haben wollte, setzte ich für das Auffinden jedes Nestes ohne Rücksicht darauf, ob das Gelege schon voll war oder nicht, einen Preis aus und wartete nötigenfalls bis das Gelege vollzählig wurde, wobei ich allerdings viel Zeit verlor und manches Nest zweimal bezahlen mußte, damit es der zweite Finder nicht vernichte.

Floericke (l. c. p. 31) stellt für Tenerife und Gr.-Canaria 4 Formen auf: Die typische europäische als Durchzügler, die mit den Ostwinden im Frühjahr von Afrika herüberkommende *pallida* und dann als Brutvogel *U. petrosa* und *U. pulchra*. Die vorletzte, welche er beschreibt, ist nach ihm die häufigste Form. Sie bewohnt öde Lavafelsen, ist Felsennister, Zugvogel. *U. pulchra*, von der ihm die 2 einzigen Bälge verloren gingen, ist Bewohnerin der saftigen Matten und Weiden der Fichtenregion, ist langschnäblig, kurzflügelig, Baumhöhlennister, Strichvogel etc. Über *petrosa* bemerkt er, daß selbe viele biologische Eigentümlichkeiten besitzt und merkwürdiger Weise dem humusreichen flachen Lande, Äckern, Wiesen und Hainen vollständig fehlt und sich massenhaft in den wüsten und trockenen felsigen Einöden findet. Wenn Floericke ein etwas größeres Stückchen der Insel Tenerife kennen gelernt hätte, würde er den Wiedehopf wohl ebenso wie Koenig (l. c. p. 349—350) auch auf Feldern und in nachlässig eingefriedeten Gärten gesehen und ihre Brutplätze auch anderwärts gefunden zu haben.

20. *Dendrocopus major canariensis* König. — Canarischer Buntspecht*) —
Pájaro peto, auch Carpintero.

Koenig beschrieb diese Form l. c. p. 350.

Ich fand den Buntspecht in den hochstämmigen Fichtenwäldern auf Tenerife und Gr.-Canaria; dort kam er auch in einem

*) Dr. C. Floericke schreibt in »A. d. Heimat des Kanarienvogels« p. 2: »Da ich Gelegenheit hatte, 9 Monate auf den canarischen Inseln zuzubringen und insbesondere die beiden Hauptinseln Gran-Canaria und Teneriffa eingehend zu durchforschen« etc.

Der Autor war überhaupt nur auf diesen zwei Inseln und zwar (l. o. p. 10) in einem Teile der Nordostspitze Teneriffa's und des Nordostens Gr.-Canaria's tätig, besitzt daher eine nur lückenhafte Kenntnis der dort vorkommenden Vogelarten und ihrer Verbreitung, selbst der beiden Inseln, die er eingehend durchforscht zu haben angibt. So schreibt er über den Canarenspecht (l. c. p. 35) u. a.: »Auf Canaria habe ich ihn nie gesehen und dürfte er dort ebenso, wie sein Lieblingsbaum im Aussterben sein.

Die Pinienwälder sind auf Gr.-Canaria durchaus nicht im Aussterben und tritt der Specht in den dortigen Wäldern nichts weniger als selten auf.

nahe dem Fichtenwald gelegenen Obstgarten mehrmal des Tags. Die Paare leben manchmal ziemlich weit von einander entfernt, doch traf ich bei meinen Streifungen auf *Gr.-Canaria* jedesmal welche an. Auf *Palma* und *Ferro* sah ich keine. Für *Gomera* gibt ihn *M. Waldo* gleichfalls an, doch begegnete ich ihn dort niemals in den hochstämmigen Lorbeerwäldern, wohl aber glaube ich nahe des westlich von *Hermigua* gelegenen Bergrückens *Andenes de Estanquillo* im Niederholz einen Specht außer Schußweite gesehen zu haben, der über den Rücken flüchtete und einmal jenseits dieses Rückens wieder einen auf zu große Entfernung, der in den Büschen verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Der Schulleiter von *S. Sebastian* teilte mir mit, daß auf der Insel ein Specht lebe, der sich von jenem auf *Tenerife* unterscheidet.

Koenig erhielt von *Ramon Gomez* ein aus 5 Eiern bestehendes Gelege. Nach *v. Thanner's* Mitteilungen besteht das Gelege jedoch höchstens aus 3 Eiern und man findet das Nestloch auch in geringer Höhe. Die Eier gleichen den typischen.

Zu bemerken wäre noch, daß der über oberwähnten Bergrücken führende Weg teilweise schlecht und auch nicht ungefährlich ist, weshalb man guttut, wenigstens das erstemal, einen wegekundigen Begleiter mitzunehmen.

21. *Corvus corax canariensis* Hart. u. Kleinschm. — Canarischer Rabe. —
Cuervo.

Auf allen Inseln Standvogel. In *Nov. Zool. B. VIII* p. 45 (1901) beschrieben.

Das Nest befindet sich gewöhnlich in Höhlen an steilen Felswänden, man findet es jedoch auch auf Bäumen. Die Gelege bestehen aus 3 bis 6 Eiern.

In Lebensweise und Schlaueit stimmt er mit unserem Kolk-raben überein.

Es ist oft nicht schwer, auf ihn zu Schuß zu kommen. Er stellt auch viel den Kerbtieren und besonders den auf den Canaren so reichlich vorhandenen Heuschrecken nach, plündert Felder und Gärten, sowie die zum Trocknen ausgelegten Feigen, überfällt auch Hühner und hackt zuweilen ohne Aufsicht gelassenen Ziegen die Augen aus; auch am Meeresstrand findet er sich nach Eintritt der Ebbe ein.

Ich beobachtete einen, der verhältnismäßig große Steine mit dem Schnabel umwälzte, wahrscheinlich, um die darunter befindlichen Käfer oder Eidechsen zu fangen; letzteren lauert er auch auf.

Außer der Brutzeit trifft man auch größere Flüge an. Er jagt auch fliegend sowohl einzeln als in Gesellschaft nach Kerbtieren, wobei ich ihn ganz nahe bei *H a r i a* auf *L a n z a r o t e* öfters schoß.

Sehr zahlreich und gar nicht scheu fand ich ihn auf *F e r r o*. Wenn ich mich dort unter einen Baum setzte, kam gewöhnlich bald ein Paar und bäumte in der Nähe auf, wahrscheinlich auf zurückbleibende Speisenreste wartend. Ich stand dort öfters nahe der Walddisiere bei einigen Feigenbäumen, wohin *Fringilla palmensis* kamen. Da flog einmal ein Rabe ziemlich nahe vorüber und ahmte in seiner heiseren tiefen Stimmlage den Ruf des Finken nach.

Ich besitze den Balg eines auf *T e n e r i f e* erlegten, dessen Schnabelbildung jener des Kreuzschnabels sehr nahe kommt; dieser Balg hatte einen starken, moschusähnlichen Geruch, der nach zwei Jahren noch nicht ganz verflüchtigt war.

Auf *F u e r t e v e n t u r a* erhielt ich das Innere eines Nestes, welches ganz aus zusammengefilzten Dromedarhaaren bestand, 3 Eier enthielt und in den Besitz des k. k. Hofmuseums in Wien überging.

Nachstehend die Maße einiger in meinem Besitz befindlichen Eier aus *F u e r t e v e n t u r a* vom Jahre 1904:

4. III. 1. $\frac{5}{32}$ — 10. III. $\frac{5}{32}$ — 5. IV. $\frac{5.6}{3.25}$ cm. Ein Drittel vom breiten Ende entfernt, sehr gestreckt, spitz verlaufend. 6. IV. Gelege aus 3^o bestehend $\frac{4.4}{3.25}$, $\frac{4.4}{3.2}$, $\frac{4.5}{3.2}$, ein Ei dieses Geleges war schmutziggrün und dunkler als die anderen, bei zweien war das spitze Ende stumpfer als gewöhnlich. Die Grundfarbe ist blaugrün oder schmutziggrün mit mehr oder weniger bräunlichen Flecken oder Klexen, besonders gegen das breite Ende zu.

22. *Pyrrhocorax graculus* (L.) — Alpenkrähe — Graja.

Kommt nur auf der Insel *P a l m a* vor.

Wurde nach *T e n e r i f e* eingeführt und in einem Baranco unweit von *O r o t a v a* in Freiheit gesetzt, blieb jedoch nicht auf der Insel. Brütet sowohl an steilen Strandbildungen, als auf Felswänden im Innern der Insel. Schwärme zu 20—30 Stücken kommen häufig vor, ausnahmsweise sogar bis gegen 200. Hat alle Eigenschaften der europäischen und wird manchmal gezähmt, fliegt dann auch mit andern fort, kehrt jedoch wieder zurück.

Ich sah sie auf Meisen jagen und auf vorbeifliegende Raben

stoßen, denen sie im Flug überlegen sind. Ihrer großen Anzahl und Unverträglichkeit ist vielleicht das Fehlen des Milan und Aasgeiers auf Palma zuzuschreiben; letzterer dürfte auch keine freien Brutplätze finden und gegen einen Schwarm dieser leichtflügigen Vögel nicht aufkommen. Das Klippenhuhn, welches auf der nahen Insel Gomera sehr häufig ist und auf Palma fehlt, könnte als wehrloser Erdbrüter auch durch die Alpenkrähen ausgerottet worden sein, falls es überhaupt jemals auf der Insel lebte.

23. *Lanius excubitor* königi Hart. — Canarischer großer Würger —
Alcairón, auch Alcaudón.

Auf allen Inseln.*)

M. Waldo führt für Fuerteventura auch sandfarbene Exemplare an. Diese kommen auf beiden östlichen und wohl auch auf den anderen Inseln vor, doch sind das junge Vögel. Alte findet man in dieser Färbung nicht.

Hartert hat in seinen „Wanderj. Naturforsch.“, p. 91, diese Vermutung bereits ausgesprochen und später solche als jung bezeichnete Vögel von mir erhalten.

In Lebensweise und Ernährung stimmt er fast ganz mit unserem großen Würger überein, nur habe ich niemals bemerkt, daß er größere Vögel attackiert, wozu er auch sehr wenig Gelegenheit hätte.

Koenig erhielt ihn auf Tenerife nur von der Cumbre (Bergrücken) und den Cannadas (Ringwall des Teide), also von einer Höhe von 2300 m und darüber. Dort kommt er jedoch nur sehr spärlich vor. Man findet ihn hauptsächlich in den Niederungen bis circa 500 m Seehöhe. Auf Tenerife ist er leicht in der Umgebung von Guimar zu erbeuten.

Nach Cabrera würden sich die auf den Höhenrücken haltenden (wo *Spartium cytisus nubigenus* Brss. wächst) in der Färbung von den im Litorale lebenden unterscheiden.

Das Nest findet man auf kultiviertem Boden auf Feigen- und Obstbäumen, wo es jedoch gewöhnlich zerstört oder wenigstens

*) Flöricke (A. d. Heimat d. Kanarienvog. p. 38) hat den Canaren-Würger auf Gr.-Canaria nicht gesehen und nimmt sein Fehlen auf den östlichen Inseln an. Ferners bemerkt er, daß der Würger auf Teneriffa ausschließlich auf die kahle Zone oberhalb des Pinar's, wo nur *Spartium*-Gestüpp wächst, beschränkt erscheine; es ist dies die Zone von ca. 2300 m. Da der Autor doch bemerkt, er habe Tenerife und Gr.-Canaria eingehend durchforscht, so muß man diese Angabe wohl bezweifeln.

seines Inhaltes beraubt wird. Wo Dorn-, Granatäpfel- oder sonstige Sträucher vorkommen, werden diese mit Vorliebe benützt. Auf unbebautem Boden wird das Nest auch in Bestände der canarischen Wolfsmilcharten, *Euphorbia regis Jubac*, spanisch *tabaiba*, und *Euphorbia canariensis*, spanisch *cardon*, angelegt; bei spärlichem Pflanzenwuchs genügt hiezu manchmal ein einzelner kleiner Strauch, besonders wenn er sich an einen Felsen oder eine Mauer anschmiegt. Auch Fels- oder Mauerlöcher werden manchmal zum Anlegen des Nestes benutzt, wo es dann zuweilen in die Erde eingebettet wird und infolge der Nässe eine harte Außenkruste erhält.

Das Nest wird, wo er es haben kann, aus dünnen Dornstrauchzweigen verfertigt und diese Nester besitzen den größten Umfang. Ich fand ein solches, welches in einen Dornbusch eingebaut und mit den Astausläufern desselben umgürtet war. Außerdem werden zum Nestbau Pflanzenstengel und Wurzeln verwendet und oft Bänder, Leinenlappen oder Tuchreste eingeflochten. Die innere Auspolsterung besteht aus Ziegen- oder Kamelhaaren, auch mit Tuchlappen untermischt oder aus den verfilzten Schafwollbüscheln, welche bei der Schur ausgeschnitten und weggeworfen werden.

Das erste Nest mit Jungen im Dunenkleid fand ich auf *Fuerteventura* am 25. Februar 1904. Es war bei einer kleinen Einzäunung eines unbewohnten Hauses in einen Haufen unregelmäßig übereinander geworfener, 2—3 cm dicker Stäbe eingebaut.

Das letzte Gelege bekam ich am 27. April. Es bestand aber erst aus 5 Eiern. Es dürften jedoch auch noch etwas später frische Gelege vorkommen. Die Gelege bestehen gewöhnlich aus 6 Eiern, doch mußte ich mich öfter mit unvollzähligen begnügen, um nicht alles zu verlieren. Bei den meisten Gelegen waren keine auffallenden Größenunterschiede bemerkbar.

Fuerteventura 16. IV. 1909. Gelege von 3 Eiern u. zw.:

- $\frac{27.3}{20.4}$ mm. Schmäleres Ende zusammenfließend, dunkeldrapfarben gefleckt, breites Ende mit schütterer kleiner Fleckenzeichnung.
- $\frac{26}{20.4}$ mm. Ziemlich licht drapfarbig gefleckt, am breiteren Ende größere lichtbraune und matt licht schieferfarbige Flecke.
- $\frac{23}{18}$ mm. Schütter drapfarbig gefleckt, die breitere Hälfte mit lichterem zusammenfließenden Flecken und sowohl mit bräunlicher Beimischung als mit blaß schieferfarbigem Anflug. Die Grundfarbe bei allen unrein blaß grünlich.
22. III. 40 $\frac{27}{19}, \frac{25.5}{19}, \frac{25}{19}, \frac{24}{18.5}$ mm. Grundfarbe sehr blaß drapfarben mit kleinen unregelmäßigen matt drapfarbigen Punkten und Flecken

um das breitere Ende herum kranzförmig mit blaß rötlich schieferfarbigem Anflug.

25. III. 6^o Ziemlich stark bebrütet. $\frac{26}{19}, \frac{26}{19}, \frac{26}{19}, \frac{26}{18.8}, \frac{25}{19.3}, \frac{25}{19}$ mm. Grundfarbe grünlich weiß, ziemlich stark klein und auch etwas größer rot-drapfarbig punktiert und gefleckt, am breiten Ende etwas größer und dichter mit teilweiser bräunlicher oder blaß schieferfarbiger Beimischung.

14. IV. 5^o — $\frac{26}{20}, \frac{26}{19}, \frac{25.7}{20}, \frac{25.7}{19}, \frac{25.5}{19}$ mm. Grünlichweiß mit rötlichschgrauen und auch etwas dunkleren drapbraunen Punkten und Flecken, die gegen das breite Ende zu dichter stehen und teilweise in einanderfließen, wo sich dann auch etwas matt lichtschieferfarbiger Anflug vorfindet.

27. IV. 5^o — $\frac{25.3}{19}, \frac{25}{19}, \frac{25}{19}, \frac{24.5}{19}, \frac{24.5}{19}$ mm. Grundfarbe licht rötlichdrap mit dunkeldrapfarbenen Punkten und Flecken, welche auf der breiteren Hälfte dichter stehen, bei 2 Eiern zusammenfließen und hier dunkelbraun sind. Auf dem breiteren Ende befindet sich auch ein blaß schieferfarbiger Anflug.

24. *Parus cæruleus teneriffæ* (Less.) — Teneriffa-Blaumeise — Freilero, Freileasco, auf Fuerteventura Alegria.

Kommt auf Tenerife, Gr.-Canaria und Gomera vor, wo sie in Wäldern und Gärten bis über 1600 m hoch lebt. Auf Tenerife sollen die im Pinar lebenden nach Koenig lebhafter gefärbt sein. Diese wurden, wie ich glaube, von v. Thanner erwähnt.

Ich sammelte sie auf allen 3 Inseln, die meisten jedoch auf Gr.-Canaria, wo ich auch eine größere Anzahl in der Herbstmauser begriffene Junge präparierte, unter welchen mehrere waren, deren Gesamtfärbung sich sehr auffallend vom normalen Kleide unterschied. Belegstücke gab ich ans k. k. Hofmuseum in Wien und ans Rothschildmuseum ab.

Das Nest findet man in Löchern von Bäumen, Felsen und Mauern; bei letzteren ist das Eingangsloch meistens so klein, daß man nicht mit der Hand hineinlangen kann.

Nach Cabrera's Angaben wird das Nest aus Moos, Blättern und Federn verfertigt und enthält 4 bis 6 Eier von weißer Farbe mit einigen dunkelbraunen und ziegelroten Zeichnungen. Größe 16 : 12 mm.

Ihre Nahrung besteht aus Insekten u. z. kleinen Schmetterlingen und Zweiflüglern; sie trinken auch nach Cabrera den Blütensaft der Samtpappel.

Koenig beschrieb sie in seinen Forschungsergebnissen auf p. 363 und bringt auch eine Abbildung. Zwei von ihm be-

schriebene Eier haben auf zart weißem Grunde hell rostrote Flecken und Punkte und messen 16 : 13 mm.

25. *Parus caeruleus palmensis*. (Meade-Waldo) — Palma Blaumeise.

Lebt in den Nadelwäldern Palma's. Ich sammelte sie im Pinar von Paso. Sie waren bereits gepaart und spärlich vorhanden. In Gärten oder anderen Gehölzen traf ich sie nicht an. In der rauheren Jahreszeit gelangten sie nicht zur Beobachtung. Das Nest findet man in Baumlöchern und es enthält nach Meade-Waldo 3 bis 4 Eier. Die Lebensweise stimmt mit den anderen Meisen überein. Eine sehr gute Abbildung davon befindet sich in Dresser's Supplementband zu den „Birds of Europe.“

26. *Parus caeruleus ombriosus* (Meade-Waldo) — Ferro Blaumeise — Freilero.

Kommt nur auf der Insel Ferro vor, wo sie im Pinar lebt und auch in Obstgärten angetroffen wird. Über das Brutgeschäft lagen noch keine Nachrichten vor. Ich fand sie im Jänner und Februar in kleinen Gesellschaften ziemlich unstät herumstreifen. Gegen Ende Februar kamen einzelne ♂♂ in die Gärten und ließen ihren Gesang hören; es scheint somit, daß sie auch in der Nähe von Häusern brüten wie die Tenerife-Meisen. Nach Meade-Waldo kommt sie nur ausnahmsweise in Heidekraut-Brezo und Lorbeerbeständen, Laurel vor. Heidekraut erreicht auf den Canaren die Größe kleiner Bäume.

27. *Parus caeruleus degener* Hart. — Östliche canarische Blaumeise — Freilero-Alegria auch Mahareros.

Lebt nur auf Lanza rote und Fuerte ventura. C. Sie lebt meistens in Obst- und Feigenbaumpflanzungen und kommt dadurch in der Nähe von Ortschaften vor. Wenn sich bei größeren Beständen von Wolfsmilch oder Kaktus Nistgelegenheit bietet, trifft man sie auch dort an. Hauptsächlich zur Strichzeit besucht sie Bestände von Tabaiba, wo sich nebst kleinsten Käferarten immer viele Zweiflügler befinden, welche ihr zur Nahrung dienen.

Auf Lanza rote fand ich ziemlich viele in den Gärten von Haria und Umgebung, einige Paare brüteten auch an den Felswänden der großen, den Taubenhöhlen vorgelagerten Gruben im Mal Pais nördlich von Haria. Auf Fuerte ventura erhielt ich sie bei Antiqua, Casillas del Angel und Oliva etc. Das Nest findet man gewöhnlich in Löchern von Bäumen, alten Mauern, auch bewohnter Häuser und ist das Eingangsloch meistens

so klein, daß man nicht mit der Hand hineinlangen kann. Letzterem Umstande ist es zu verdanken, daß sie verhältnismäßig ziemlich zahlreich vorkommt.

Zum Nestbau werden hauptsächlich Federn verwendet. Ich erhielt in *Haria* ein Gelege von 4 Eiern, welches ich ins Tringmuseum schickte. In der Hoffnung, noch Gelege zu bekommen, machte ich keine Vormerkung über Farbe und Größe dieser Eier, erhielt jedoch leider keines mehr. Die Brutzeit beginnt im Februar und dauert bis über den März hinaus. Nach der Brutzeit sind die Bälge nicht hübsch und werden es erst wieder nach der Herbstmauser. Nach *Hartert* stehen die canarischen Meisen der nordafrikanischen *Parus ultramarinus* am nächsten.

28. *Regulus regulus tenerifæ* (Seeb.) = sattes König. — Canarisches Goldhähnchen. — *Reyezuelo*.

Auf den westlichen Inseln in Fichten-, Lorbeer- und Heidewäldern nicht selten.

Seeböhm trennte es von *R. flavicapillus* und beschrieb es in seinen „Brit. Birds“, Vol. I. p. 459. *Koenig* schrieb darüber im Journ. f. Orn. 1889 (Juliheft) und in seinen „Forschungsergebnissen“ und fand, daß dieses unserem *R. flavicapillus* sehr ähnliche Vögelchen noch am meisten mit der nordamerikanischen Form *satrapa* *Licht.* übereinstimmt, sich aber von ihm entfernt durch den Mangel des vielen Weiß im Gesicht und wies übereinstimmend mit *Tristram* auf die Vereinigung der schwarzen Kopfstreifen hin. Die gelben Kopffedern sind fast ebenso feurig wie beim feuerköpfigen, haben jedoch einen feinen Saum von safrangelben Federn.

Cabrera gibt an, daß die von ihm im *Pinar von Esperanza* geschossenen dem *R. cristatus* (L.) gleichen. Ich habe auch anderwärts Stücke mit lichtgelben Kopffedern erbeutet, es waren jedoch ♀♀ und niemals ♂♂ u. z. anscheinend jüngere Vögel.

Über das Nest schreibt *Koenig*, daß es geschlossen, höher als breit ist und seitlichen Eingang hat.

Cabrera gibt an, daß es auf der Oberseite offen ist und das Gelege aus 6—8 Eiern besteht. Die Eier gleichen denen des *R. flavicapillus*. (Vög. palaearkt. Fauna, p. 397).

Nach *Hartert* unterscheidet sich *Regulus regulus tenerifæ* (Seeb.) von *regulus* dadurch, „daß die schwarzen Streifen an den Seiten des Oberkopfes breiter und über der Vorderstirne durch ein breites schwarzes Querband verbunden sind. Die Vorderstirne ist etwas

heller, was noch mehr durch den Gegensatz zu dem schwarzen Stirnbande hervortritt. Der Schnabel ist länger, die Allgemeingröße dagegen geringer. Die Färbung ist etwas dunkler, gesättigter, die Oberseite mehr ins Olivenfarbene ziehend wie bei *R. r. anglorum*; der Nacken mit aschgrauem Anflug. Die durch die hellen Spitzen der Flügeldecken gebildeten Flügelbinden sind etwas schmaler und mehr gelbbraunlich verwaschen. Bei frischen Stücken ist auch die Scheitelmitte intensiver rötlich gefärbt. Flügel nur etwa 50—51, Schwanz etwa 37—38, Culmen etwa 11—11'5 mm. (12 Exemplare.)“

23 Eier messen im Durchmesser 13'7 × 10'56, im Maximum 14'7 × 10'2 und 14 × 11'2 mm, im Minimum 13 × 10'6 und 14 × 10 mm. Gewicht 4'5 cg.

29. *Phylloscopus collybita canariensis* (Hartw.) — Canarischer Weidenlaubvogel — Hornero, Ratonero.

Auf den westlichen Inseln häufig. Kommt sowohl im Fichten- als Laubwald und auch in Gärten vor, er geht auch über den Fichtenwald hinaus. Hartwig machte zuerst auf Unterschiede zwischen ihm und den europäischen aufmerksam. Tristram beschrieb seinen Gesang sehr gut und wies auf den Unterschied zwischen der 2. und 8. Schwinge hin, die anderen Merkmale wurden von Hartert nicht anerkannt.

Erst Hartert nahm eine genaue Vergleichung mit dem festländischen vor und beschrieb den Vogel in „Aus den Wanderj. Naturforsch.“, p. 101 und in „Vögel paläarkt. Fauna“, 1907, p. 504.

Nach Hartert's Beschreibung „Aus den Wanderjahren“ etc. unterscheidet er sich folgendermaßen vom *Phylloscopus rufus rufus*: Durch kleineren Körper, kürzere Flügel, ganze Unterseite viel dunkler und brauner, im Frühjahr viel bräunlicher. Zur Brutzeit erlegte Stücke sind etwa ebenso bräunlich wie echte *rufus* im frischen Herbstkleide. 2. Schwinge kürzer als 8, der ganze Flügel breiter, weniger spitz, Abstand zwischen Hand- und Armschwingen geringer, — was mit der sedentären Lebensweise im Zusammenhange stehen dürfte.

„Die Flügel messen 49—55 mm, u. z. augenscheinlich die der ♀♀ ungefähr 50, die der ♂♂ 54—55 mm. Britische und westdeutsche *Ph. rufus rufus* haben Flügellängen von 55—60 mm, östliche — schwedische und ostpreußische — (*Ph. rufus pleskei* Floer.) solche von 63 bis 67 mm. Nur im Herbst erlegte Vögel, deren Brutheimat wir nicht kennen, zeigen bisweilen etwas kleinere Maße.“

„Die Nester standen nach Angabe aller Beobachter meist hoch, nur Koenig fand sie sowohl hoch als niedrig, während jedoch bei der mitteleuropäischen Art die Nester fast stets auf dem Boden oder doch höchstens ausnahmsweise bis zu 3—4 Fuß hoch stehen.“

Koenig schreibt im „J. f. O.“, 1890, p. 369: „Sein kunstvolles, backofenförmiges Nest, wonach ihn auch der Isleño Hornero, d. i. Ofen, Backöfchen nennt, habe ich oft, teils hoch angebracht, teils niedrig gebaut gefunden“ etc. Er erhielt das erste Nest samt Gelege am 28. Februar und fand die meisten Ende März, resp. anfangs April. Die Nester enthielten in der Regel 4 Eier, mitunter auch 3; 5 Eier, wie M. Waldo (Ibis. 1889, p. 516) angibt, erhielt er nie. Auf p. 369—370 wird eine Anzahl von Nestern und Gelegen beschrieben.

Die Nester variierten in Größe, Form, Festigkeit und innerer Auspolsterung und waren gewöhnlich von runder Form. Das Nestbaumaterial bestand aus Grashalmen, Rispfen und trockenen Blättern, auch aus Grashalmen und abgestorbenen Pflanzenblüten.

Die schön einförmig gestalteten Eier hatten auf zartweißem Grunde glänzend rotbraun und matt aschgrau-lilafarbene Fleckung und Punkte, meist am stumpfen Pole in Form eines Kranzes. Im frischen Zustande schimmerte das Dottergelb schön zart durch. Länge der Eier 15—16, Breite 12 mm.

Ich erhielt auf Gr.-Canaria ein Nest samt Gelege, welches ich ans Tringmuseum abgab. Am Innenrande waren Hühnerfedern eingeflochten, die sich kuppelförmig über die Nestmulde legten und man sagte mir in Mogán, daß alle Nester so aussehen, doch dürfte der Vogel nicht überall die nötigen Federn finden, da Koenig davon nichts erwähnt.

30. *Phylloscopus collybita exul* Hart. — Östlicher canarischer Laubvögel.

Auf Lanzarote, wahrscheinlich auch auf Fuerteventura Brutvogel.

Bis 1902 waren canarische Laubvögel nur von den westlichen Inseln bekannt; ich erlegte jedoch bei Haria auf Lanzarote am 14. März 1902 ein ♂, am 26. April ein ♀ und am 7. Mai noch ein Stück dieser Art, wahrscheinlich ein ♀. 1903 und 1904 sammelte ich überdies noch Sommer- und Wintervögel.

Hartert beschreibt diese neue Form (Vög. palaearkt. Fauna, p. 505): „Unterscheidet sich von dem sehr ähnlichen Vogel der westlichen Canaren durch etwas geringere Größe, etwas lichtere, weniger

olivbräunliche Oberseite und weniger rötliche, mehr fahlgelbliche Unterseite; die Unterflügeldecken scheinen etwas blasser gelb zu sein. Flügel ♂ 50—52, ♀ 47—48 mm. Typus: ♂ ad. Lanzarote, 22. Dezember 1903, gesammelt von Hptm. Polatzek. No. 2223. Polatzek beschreibt den Oberschnabel als schwärzlich olivbraun, den Unterschnabel matt oder hell olivbräunlich, die Iris dunkelbraun, den Fuß dunkel olivbraun. Den Ruf schildert er als gedehnter und rauher als bei *P. c. canariensis*, an den von *Anthus berthelotii* erinnernd, den Gesang als weniger gellend, auch fehle ihm das Überschlagen der Strophe.“

Ich schoß einen, der sich unter Meisen auf einem Feigenbaume aufhielt. Die meisten fand ich jedoch in Kaktusdickichten und zwei Paare in dem schon öfters erwähnten Mal-Pais. Im Winter hielten sie sich mehr in den unteren Zweigen der Feigenbäume auf, waren aber nie so lebhaft wie jene, die ich auf Gran-Canaria beobachtete, wo sie munter von Ast zu Ast und Baum zu Baum flogen und fleißig mit klangvoller Stimme sangen, auch stets das so übermütig klingende Überschlagen der Strophe hören ließen, was ich auf Lanzarote niemals vernahm.

In den an der Straße befindlichen Retamabüschen bei Los Valles oberhalb Haria sah ich im Vorbeifahren auch einen. Es müssen übrigens in einem vielleicht auf höherer Lage befindlichen Teile welche gebrütet haben, da nach den ersten Herbstregen Zuzügler nach Haria kamen.

Auf Fuerteventura habe ich im Winter 1904 beim Dorfe im Valle de Rio Palma 2 ♂♂ gehört, welche sich dort in den Oliven- und sonstigen Bäumen aufhielten; da jedoch auch andere Laubvögel dort überwinterten, gelang es mir nicht, sie zu unterscheiden und darauf zu Schuß zu kommen. Man müßte sie auf dieser Insel während der warmen Jahreszeit in niedrigen mit Kaktus oder Wolfsmilch bestandenen Örtlichkeiten, auch in der Nähe von Häusern suchen. In der Nähe des Dorfes Tineje befindet sich eine mit Büschen bewachsene Niederung, die für ihren Aufenthalt sehr geeignet wäre. Auch die Montana del Cardon und das Valle Irigina ma könnten passende Örtlichkeiten aufweisen.

31. *Sylvia conspicillata bella* Tsch. — Brillengrasmücke — Ratonero.

Auf allen Inseln bis 2000 m angeführt. Ich fand sie nicht in dieser Höhe, sie könnte jedoch zu gewissen Jahreszeiten hinkommen.

♂ Ober- u. Hinterkopf, Ohrgegend dunkel schieferfarben. Zügel

oben und unten bis hinter das Auge schwarz. Kinn und Bartstreifen rein weiß. Kehle weiß, grau gemischt. Unterseite lebhaft weinrötlich, auch die lichtere Mitte so überflogen — an den Bauchseiten in Rostfärbung übergehend. Untere Schwanzdecken bräunlich, Nacken, Halsseiten, Rücken, obere Schwanzdecken braun mit etwas durchschimmernden Grau. Armschwingen und deren Decken lebhaft rostbraun gesäumt. Schwanzfedern braunschwarz.

Typen: ♂ Canico (Madeira), ♀ Mercedes (Tenerife).

Verbreitung: Madeira und Canaren. (v. Tschusi: „Orn. Monatsber. 1901, p. 190.“).

Diese insulare Form unterscheidet sich leicht durch ihre intensivere Färbung von kontinentalen Stücken.

Hartert bemerkte in „Wanderj. Naturf.“, p. 318: „Ich kann diese angeblichen Unterschiede nicht bestätigen, obwohl mir ein anscheinend ausreichendes Vergleichsmaterial von Tenerife, Palma, Spanien, Tunis und den Capverden vorliegt.“

Auf Lanzarote fand ich sie bei Haria und im Mal Pais.

Auf Fuerteventura sah ich sie meist spärlich unter ähnlichen Verhältnissen. In einem sterilen, dem Mal Pais von Lanzarote ähnlichen Terrain, südwestlich von Tiscamanita war sie ziemlich häufig. Gelege konnte ich leider nur 2 bekommen.

Koenig (l. c. p. 374—382) beschreibt eine größere Anzahl auf Tenerife gesammelter Nester und Gelege, auf welche hier verwiesen sei. Das erste Gelege wurde am 10. März gebracht und das letzte am 25. April. In höheren Lagen beginnt die Brutzeit entsprechend später. Koenig (l. c. p.) bemerkt über die Eier, nachdem er 18 mehr oder weniger verschieden gefärbte beschrieben hat: „Diese mühsam und genau zusammengestellte Beschreibung der 18 Nester mit Gelegen der *S. conspicillata* ergibt bei allen Differenzen doch eine ziemlich deutlich erkennbare Übereinstimmung in der Nestanlage und in den Gelegen. Im allgemeinen kann man also sagen, daß die bald schön eiförmig gestalteten, bald mehr bauchigen Eier in der Regel zu 4 (selten 5 und 3) das Gelege ausmachen und auf grünlich gelbweißem Grunde mit olivgrünen Flecken, Punkten und Strichen befleckt, bespritzt und gewölkt sind. Sie erscheinen dann marmoriert und sind stets mattfarbig, ohne ausgeprägten Glanz. Ihre Maße schwanken zwischen 15 : 12 bis 17 : 13 mm.“

Aus Koenig's Beschreibung geht hervor, daß alle Nester den Charakter der Grasmückennester zeigten. Das Material der Außen-

seite bestand aus Grashalmen und Blütenrispen, welche mehr oder weniger fest, ausnahmsweise auch locker und unordentlich zusammengeschichtet waren. Innen hatten sie, 2 ausgenommen, welche flacher und etwas niedriger waren, die Mulde meistens mit Pflanzenwolle oder daruntergemengter Tierwolle und mit feinen Wurzeln ausgepolstert, manchmal mit darunter gemengten Pferdehaaren ausgelegt. Der Napfrand war öfters mit Pflanzenwolle oder darunter gemengter Tierwolle verkleidet. Die Höhe der Nester betrug gewöhnlich 5—6 cm, eines hatte 6'6, eines 7 und eines 8'5 cm Höhe. Der Durchmesser schwankte zwischen 8 und 12, der Umfang zwischen 27 und 38, die Tiefe der Nestmulde zwischen 3 und 4'8, ausnahmsweise 2'6 und 2'3, der Durchmesser des Napfes war zwischen 4'6 und 6'4 cm.

Ich erhielt von dem im allgemeinen Teile genannten Herrn Negrin in Puerto de Cabras auf Fuerteventura 2 Nester samt Gelegen, wovon ich eines ans Tringmuseum abgab, während dasjenige, welches ich noch besitze, im allgemeinen mit Koenigs Beschreibung übereinstimmt, nur daß die ganze Außenseite mit Grashalmen und einzelnen stärkeren Pflanzenstengeln umgeben ist; letzteres könnte ursprünglich auch bei Koenig's Nest der Fall gewesen sein, da diese trockene Umhüllung bei nicht sehr sorgfältigem Gebaren und schlechter Verpackung leicht abbröckelt. Das in meinem Besitz befindliche Nest hat an der Außenseite des Bodens eine schwache Erdkruste, es stand somit am Erdboden. Am Oberrand des Napfes besitzt es eine Bordüre aus Pflanzenwolle, während die Wandung und der Boden mit Ziegenhaaren und wenigen feinen Wurzeln ausgelegt sind.

Die 4 Eier sind auf blaß grünlichdrapfarbenem Grunde fein schmutzig olivgrün und dicht weiß gestrichelt und gefleckt, gegen den spitzeren Pol feiner und schütterer. Bei einem befindet sich um den stumpferen Pol ein breiter olivbrauner Kranz, bei dem anderen ein weniger stark ausgeprägter lichterer und ein Ei ist infolge geringerer Fleckung lichter.

Die Maße sind 17'5 : 13 mm.

32. *Sylvia atricapilla obscura* Tsch. — Dunkle Mönchsgrasmücke — Capirote.

Diese von v. Tschusi in den „Orn. Monatsber.“ 1901, p. 129, von Madeira beschriebene Form kommt auch auf den canarischen Inseln mit Ausnahme von Lanza rote vor.

Sie unterscheidet sich von kontinentalen Stücken durch den bis auf die Schwanzdecken olivenbräunlichen Oberkörper, verdüstertes Grau auf dem Hinterhalse, bräunliche, olivenfarbige Schwingen verdüsterten Unterkörper und bräunlichgraue Seiten. Auch das ♀ erscheint in allen Teilen verdunkelt.

Die canarischen Mönchsgrasmücken sind bessere Sänger als die festländischen und haben diesen gegenüber in der Färbung sehr variable Eier.

Koenig beschreibt l. c. p. 380 ff. mehrere Nester und Gelege.

Man findet diese Grasmücke fast überall, wo es Bäume gibt, und auf *Fuerteventura* auch dort, wo in früheren Jahrhunderten Wald vorhanden war. Ich habe sie dort nicht mit Sicherheit als Brutvogel feststellen können, glaube jedoch, daß sie dort auch brütet, jedoch wahrscheinlich nicht überwintert.

Auch v. Thanner hat sie für *Fuerteventura* als Durchzügler festgestellt.

33. *Sylvia atricapilla* var. *heinekeni**) — Schleiergrasmücke — *Capirote de la Caldera* auf Palma, *capirote tocato* auf Tenerife genannt.

Diese auf *Madeira* oft vorkommende Aberration findet man nach *Cabrera's* Mitteilungen ständig in der *Caldera* auf Palma; er traf sie auch auf *Tenerife*. Auf *Gr.-Canaria* erzählte mir ein Vogelfreund, daß er sowohl im Litorale, als in der höheren Region je ein Nest dieser Vögel gefunden und die Nestjungen sich von den typischen nicht unterscheiden lassen.

Das öftere Vorkommen in der *Caldera* könnte darauf zurückzuführen sein, daß sich diese Vögel aus der kesselförmigen, gut begrenzten Lokalität nicht entfernen, sich jedoch in dem offenen Terrain der anderen Inseln hingegen zerstreuen und selten gefunden werden. Vorläufig ist die Schleiergrasmücke nur für die genannten Inseln nachgewiesen.

Cabrera beschrieb auch Nest und Eier, sowie ♂ und ♀ und ist mit *Jardin* der Meinung, daß es eine den oceanischen Inseln eigene klimatische Varietät sei.

Auch *Floericke* vertritt die Ansicht, daß es keine melanistische Aberration, sondern eine gute Lokalform sei, stützt sich hiebei hauptsächlich auf *Cabrera's* Beobachtungen, führt jedoch auch einiges an, was nicht zutreffend ist. So schreibt er z. B.

*) Da *Sylvia atricap. obscura* die Brutform der Canaren ist, muß die Schleiergrasmücke *S. atr. obscura* aberr. *heinekeni* heißen. D. Herausgeb.

(l. c. p. 50), es sei durch C a b r e r a zweifellos festgestellt: „daß sich alle diese Charaktere regelmäßig von den Eltern auf die Kinder vererben und daß sich unter den letzteren niemals Exemplare fanden, die man hätte zur gewöhnlichen Form zählen können.“ — Diese Stelle kommt in C a b r e r a's Katalog bei Begründung dieser Form nicht vor. Weiters erwähnt er: „Nirgends findet sie sich in den unteren Zonen, wo der Capiroto so häufig ist und ist also ein ausgesprochener Bewohner der Hochgebirgswälder.“

Die Caldera auf Palma, wo sie nach C a b r e r a ständig vorkommt, liegt 700 m hoch. Für Tenerife führt C a b r e r a nur „ein“ Nest an, welches er in den „monticellos“, also kleinen Bergen in N.-O. der Insel, beobachtet hat. Die größte Erhebung im N.-O. beträgt nach der Grl. Karte 991 m, ist kahl und überragt die Wälder bedeutend. Auf Gr.-Canaria wurde ein Nest im tiefer gelegenen Litorale gefunden und eines zwischen 500 und 600 m Seehöhe. Auf den Canaren ist somit dieser Vogel in den Hochgebirgswäldern nicht nachgewiesen worden.

Floericke's eigene Beobachtungen bestehen darin, daß er (p. 48) angibt, am 7. April ein Paar vom Neste weggeschossen zu haben. Während er sonst auf ziemlich breiter Basis alle Nebenumstände genau anzugeben pflegt, wenn er etwas besonderes berichtet, schreibt er über die Art und die Umstände, unter welchen er das Nest gefunden hat, gar nichts. Den seltenen und harmlosen Teydefinken zu schießen, konnte er nicht über sich bringen (p. 77), die auf Tenerife wirklich äußerst seltene Grasmücke schoß er jedoch sogleich vom Neste weg, ohne sich einige Tage Zeit zu Beobachtungen zu gönnen.

Die Ornithologen der Neuzeit bezweifeln oder negieren die Selbständigkeit der Form und betrachten sie wohl allgemein als eine melanistische Aberration. Ich war jedoch dessen ungeachtet nach Durchsicht von C a b r e r a's Begründung sehr geneigt, diesem zuzustimmen, hätte mich nicht nachstehendes davon abgehalten.

Wenn dieser Vogel in der höchstens 9 km umfassenden Caldera schon seit langer Zeit häufig ist und sich, wie Floericke angibt, alle Charaktere regelmäßig von den Eltern auf die Kinder vererben, so würde er sich schon längst über die Grenzen dieses Kessels hinaus verbreitet haben und müßte wenigstens in der näheren Umgebung desselben und zwar gar nicht selten anzutreffen sein. Ich hielt mich jedoch 1903 einen Monat im Markflecken Paso auf,

kam der Caldera fast täglich bis auf einige km nahe und oft bis knapp an ihren Rand, habe auf diesen Vogel besonders geachtet, aber stets nur normale Stücke erbeutet und gesehen.

34. *Sylvia melanocephala leucogastra* (Ledru) — Sammtköpfchen —
Capirollo, Capirote de ojos colorados (incarnados)

Auf allen Inseln.

Koenig (l. c. p. 382) fand es auf Tenerife bei Sta. Urzula und Icode alto. Ich fand es auch nordwestlich und südöstlich von Laguna und auf Gr.-Canaria noch auf 30 m Seehöhe, auf Lanzarote in der Nähe der nördlich von Haria zerstreut liegenden Häuser und eingefriedeten Gärten, auf Fuerteventura bei Antigua etz.

Koenig erhielt am 23. April ein Nest mit 3 Eiern, welche den typischen Eiern von *S. cinerea* ähnlich sahen. „Zwei waren länglich gestreckt, eines schön eiförmig gestaltet und auf grünlichweißem Grunde olivgrün gefleckt und gesprenkelt; am stumpfen Pole stand ein Kranz matt aschgrau-violetter Schalenflecke. Die beiden langgestreckten maßen 1'9 : 1'4 cm und die andern 1'8 : 1'4 cm. Die Abbildungen in Baedeker's Eierwerk sind als wohl gelungen zu bezeichnen. Das Nest war echt grasmückenartig gebaut, aus Pflanzenstengeln lose zusammengeschichtet und mit Spinnweben durchsetzt.“

Nach Hartert (Wanderj. Nat. p. 99—100) „unterscheidet sich das Sammtköpfchen von Tenerife und Gr.-Canaria vom typischen Vogel durch seine viel geringere Größe, d. h. Flügel und Schwanz, beileichgroßem Schnabel, etwas bräunlicherer Oberseite und viel dunklere, mehr bräunlichere Körperseiten und Unterschwanzdecken. Den äußeren Steuerfedern fehlen die ausgedehnten weißen Spitzen, welche wie auch die Außenfahne hell schmutziggrau sind. Mir liegen zwei Stücke vor, die von dem Sammler (Floerick) als „♀“ und „♂“ juv. bezeichnet sind, die aber das Gefieder der ♂♂ tragen und den Eindruck alter Vögel machen. Falls Floerick's Bestimmung des Geschlechtes richtig wäre, würden die ♀♀ den ♂♂ ähnlich sein, was nicht anzunehmen ist. Bis auf weiteres bin ich geneigt, diesen Vogel nur als Subspecies von *S. melanocephala* anzusehen. Übrigens war das als ♀ bezeichnete Stück anfänglich als ♂ etikettiert, das Zeichen ♂ aber nachher mit Bleistift gestrichen und dafür ♀ gesetzt.“

Hartert hat später von mir eine Serie canarischer Sammtköpfchenbälge bekommen. Die ♀♀ unterscheiden sich auf den Canaren so wie anderwärts von den ♂♂ und es war daher die eben zitierte Korrektur falsch.

Sassi (Ornithl. Jahrb. 1908, p. 34—35) bemerkt: „Ich habe die mir zur Verfügung stehenden 12 Exemplare (♂♂) von Gr.-Canaria, Lanzasote und Fuerteventura mit 13 europäischen Exemplaren (♂♂) verglichen, kann mich aber von dem Bestehen der durch Hartert hervorgehobenen Unterschiede in der Schwanz- und Flügelänge nicht überzeugen. Auch die angegebenen Farbenunterschiede kann ich nicht hinlänglich auffallend und allgemein geltend finden; es kommen bei europäischen Exemplaren ebenfalls schmutzig-grauweise äußere Steuerfedern vor und anderseits bei den canarischen Stücken auch reinweiße. Lauf- und Schnabelmaße weisen keine Unterschiede auf.

Ich glaube also, für die canarischen Inseln das Vorhandensein der typischen *Sylvia melanocephala* Gm. annehmen zu müssen.“

35. *Erithacus rubecula superbus* (König.) — Brillantrotkehlchen — Papito, pájaro de San Antonio.

Verbreitung: Tenerife und Gr.-Canaria.

Auf die dunkle Kehlfärbung dieses Vogels wurde von mehreren Forschern hingewiesen, aber erst König hat ihn als eine neue Art für Tenerife aufgestellt und beschrieben (Journ. f. Orn. 1889, p. 183). Die Insel Gr.-Canaria hat er nicht besucht. Er schreibt, daß dieses Rotkehlchen auf Tenerife unzweifelhaft nur Standvogel ist und als solcher die höheren Regionen von etwa 2500' ab bewohnt, nicht unter 2000' hinabgeht und das ganze Jahr hindurch sein Brutrevier nicht verläßt. Den Gesang fand König viel einfacher als den des unsrigen und den Gesang des Rotkehlchens von Palma, das ein besserer Sänger ist, ganz anders klingend.

Über die Eier bemerkte er (l. c. 1890, p. 390—391): „Sie haben einen so eigenartigen bläulichgrünen Grundton und sind dabei so stark rostrot gefleckt und gepunktet, wie ich dies bei unserer Art niemals wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

Eiermaße	$\frac{19.9 \times 15.5 \text{ mm}}{14 \text{ cg;}}$	$\frac{19.3 \times 15.3 \text{ mm}}{14 \text{ cg;}}$	$\frac{19 \times 14.8 \text{ mm}}{13 \text{ cg;}}$	$\frac{19.6 \times 15 \text{ mm}}{12 \text{ cg.}}$
	$\frac{18.9 \times 14.9 \text{ mm}}{11.5 \text{ cg;}}$	$\frac{18.9 \times 15 \text{ mm}}{13.5 \text{ cg;}}$		
Cabrera gibt die Eiermaße mit $\frac{18.9}{14.9} \text{ mm}$ an.				

Er fand das Nest in *brezo* (Heidekraut), *laurel* (Lorbeer), *palma* (Palme), *naranjos* (Orangen) etc. Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern. Die Vögel kommen nach ihm bis 2500 m hinauf vor und fehlen im Litorale.

Koenig's Angabe über die Verbreitungsgrenze (l. c. p. 387) ist unrichtig.

Cabrera führt auch an, daß er im Fichtenwalde von Orotava Vögel erlegte, die dem europäischen Rotkehlchen näherstanden als dem Brillantrotkehlchen, schreibt jedoch nicht, zu welcher Jahreszeit er sie geschossen.

Ich fand außerhalb der oberen Lisiere des westlich von Vilaflor gelegenen Fichtenwaldes in einer Höhe von über 2000 m ein Paar samt flüggen Jungen und in der tiefen Lage des immergrünen Waldes bei Mercedes auf 500 m oder etwas tiefer auch eines. Im waldlosen Litorale wurde es auf Tenerife noch nicht beobachtet. Auf Gr.-Canaria traf ich es noch in einer Höhe von 400 m brütend an, im tiefern Litorale jedoch nicht, selbst wenn die Beschaffenheit für dessen Aufenthalt günstig zu sein schien.

Dieses Rotkehlchen lebt in Gebüsch oder im Unterwuchs aller Wälder, wo ihm hauptsächlich die im abgefallenen Laub lebenden Insekten zur Nahrung dienen. Am häufigsten ist es in der Nähe von Quellen oder Wasserläufen. Wo der Waldboden ausgetrocknet ist, kommt es nicht vor. Hie und da brütet es auch in Gärten und buschlosen Laubwäldern. Im Herbst verlassen die in hohen Lagen lebenden ihr Brutgebiet und ziehen sich in niedere Lagen, wo sie sich gewöhnlich in kleinen Gehölzen festsetzen und oft, besonders gegen Abend, auf dichten Bäumen zu finden sind, wovon ich mich in S. Mateo auf Gr.-Canaria überzeugte.

Unter den dort zugestrichenen Herbstvögeln befanden sich einige mit etwas lichterer Kehlfärbung, was auf das Alter oder die noch nicht vollkommen erfolgte Verfärbung der Herbstmauser zurückzuführen sein dürfte. Ich erlegte dort 16 dieser neuen Ankömmlinge oder Durchzügler und es blieben immer noch welche übrig.

Floericke schreibt über das Brillantrotkehlchen (l. c. p. 55) u. a.: „Es findet sich also in dem Höhengürtel zwischen 1500 und 2500 m, am häufigsten aber zwischen 1600 und 2000 m“ etc. und p. 57: „Schon am 13. März fand ich bei Laguna ein Nest mit 3 stark bebrüteten Eiern.“ Laguna liegt 585 m hoch (G. Karte der can. Ins.). Wie reimt sich das zusammen?

36. *Erithacus rubecula rubecula* (L.) — Rotkehlchen.

Kommt auf Gomera, Palma, Ferro und sehr spärlich auch auf Fuerteventura vor, wo ich es im Baranco Rio Palma antraf.

37. *Pratincola dacotiae* Meade Waldo. — M. Waldo's Wiesenschmätzer.

Ist nur für die Insel Fuerteventura nachgewiesen, wo ihn Meade-Waldo entdeckte und im Jahre 1889 (Ibis. p. 504) beschrieb und abbildete.

Floericke (A. d. Heim. d. Kanarienvog., p. 57) führt ihn ganz irrtümlicher Weise auch von Lanzarote an. Was er über diesen Vogel sonst schreibt, stimmt mit Cabrera's Angaben überein und ist selben wohl entlehnt, da Floericke Fuerteventura nicht betrat.

Ich erbeutete bei meinem ersten Sammelausfluge am 24. Mai 1902 im Baranco de Rio Cabras, = Valle de la Laguna, sowohl Alte als Junge. Sie saßen dort auf den Steinen längs des spärlichen Wasserablaufes, waren nicht scheu, wechselten jedoch oft den Standort und entfernten sich auch manchmal aus der Schlucht. Man findet diese Schmätzer auch in anderen Schluchten der Ostseite (in jenen der Westseite traf ich keine an), ferner in dem kleinen Seitentale gegenüber der Windmühle an der Straße vor dem Dorfe Casillas del Angel und den diesem Dorfe zunächst gelegenen Feldern und Gärten, sowie um die kleine Ortschaft Oliva herum. Sie werden vielleicht in noch einigen anderen Gegenden vorkommen, doch kann man große Teile durchstreifen, ohne sie anzutreffen.

Das Gefieder und besonders die Brust- und Kehlfärbung variieren je nach Alter und Jahreszeit ziemlich stark.

Beim Präparieren des Kopfes muß man sehr behutsam sein, weil der weiße Augenstreifen leicht durch die anderen Federn überdeckt wird; es scheint auch, daß sich die weißen Federn durch zu viel Nässe bei der Arsenikeinpinslung zusammenrollen.

Zur Nahrung dienen ihnen Insekten, hauptsächlich Zweiflügler. Sie halten sich gewöhnlich auf einem das Terrain überragenden Gegenstand auf, von welchem sie ab und zu abfliegen, um ein Insekt vom Boden aufzunehmen oder vielleicht auch im Flug zu erhaschen. In den Schluchten sitzen sie meistens entlang der Wasserläufe, wo sie reichlich Nahrung finden, kommen aber auch in wasserlosen Gegenden gut fort. Gegen stärkeren Wind kämpfen sie schwer an,

worauf es zurückzuführen sein mag, daß auf der den Winden mehr ausgesetzten Westseite der Insel keine vorkommen und ihre Verbreitung auf *Fuerteventura* beschränkt blieb.

Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern von bauchiger Gestalt und bläulich-olivgrüner Grundfarbe mit meist dicht stehenden, oft auch teilweise zusammenfließenden Punkten von mattgrauer oder rötlicher Farbe. Das spitzere Ende ist fast ebenso abgerundet wie das breitere, auf welchem die Punkte öfters bedeutend dichter stehen.

Die Nester bauen sie in Felslöcher, in die mit kleinem Eingange versehenen Fugen der trocken aufgeführten Verkleidungsmauern steiler Erdwände, auch unter im Erdreich steckende Steine, sowie in Kaktusdickichte, Sträucher und buschige Gräser. Durch öftere Störungen gewitzigte Vögel verraten ihr Nest nicht leicht, wodurch das Auffinden desselben sehr erschwert wird.

Ich wurde einmal zu einem Mauerloch geführt, in welchem im vorigen Jahre ein Paar gebrütet; es war aber, wahrscheinlich infolge öfterer Beunruhigung heuer nicht besetzt, hingegen hielt sich auf der anderen Seite des vorbeiführenden Weges ein Paar auf, welches ich öfters aus größerer Entfernung beobachtete, ohne es in ein Nestloch einschlüpfen gesehen zu haben. Kam ich näher, so stießen sie ihren Warnungsruf aus, der dem der *S. atricapilla* sehr ähnlich war, verrieten aber durch nichts den Standort des Nestes. Nach einiger Zeit ging ich dort quer über den Weg in das sterile Terrain, da blieb mein Hund plötzlich mit zur Erde gehaltener Schnauze fest stehen; es war dort jedoch weder ein Vogel, noch sonst etwas zu sehen, weshalb ich die in der Erde steckenden großen Steine umzuwälzen begann und unter einem auch ein Schmätzerneist fand, in welchem 3 fast flügge Junge regungslos sich drückend lagen, während sich am Rande des Nestes ein frisch gelegtes Ei befand. Ich hob das Ei auf und packte es ein und als ich dann einen Jungen ergreifen wollte, stoben sie auseinander und versteckten sich in den zunächst befindlichen Felslöchern. Das Nest war innen rein, nur eines der Jungen hatte, wahrscheinlich in der Angst, sich entleert. Da auch in der Umgebung des Nestes keine Vogelexkremeute zu sehen waren, mußten sie von den Alten aus dem Neste entfernt worden sein.

Nester, in welchen sich bereits junge Vögel befanden, sind niedriger und breiter als solche, welche noch keine enthielten; auch scheinen zu den in Sträuchern etz. gebauten härtere Gräserstengel

verwendet zu werden. Das Innere ist meistens mit Federn ausgepolstert, die zu jeder Brut erneuert werden dürften. Ich bekam aber auch ein Nest mit 5 sehr stark bebrüteten Eiern, welches ganz aus schwarzen Ziegenhaaren verfertigt war.

Am 15. Jänner erlegte ich ein ♀ mit einem legereifen Ei und am 20. März die ersten flüggen Jungen. Die ersten Gelege fand und erhielt ich erst im März und April; in diese Monate fällt die Hauptbrutzeit, doch sollen einige auch noch später brüten.

Die Eiermaße sind: 16—18, 13'5—14'7 mm.

38. *Turdus merula cabreræ* Hart. — Canarische Schwarzdrossel, Amsel.
Mirlo.

Auf den westlichen Inseln vom höheren Litorale bis in die Wälder häufig. Nach Koenig auf Tenerife bis in die Erikaregion.

Hartert (Wanderj. p. 94) schreibt darüber: „Die Amsel der canarischen Inseln ist im allgemeinen verhältnismäßig kurzflügelig und kurzschwänzig, die Schnäbel sind orangefarben und etwas größer. Die ♀♀ sind nach Tristram und Koenig auffallend dunkel, dazu kommt noch, daß die canarischen Amseln im Vergleich zu den europäischen schlechtere Sänger sind und weniger Eier (2 bis 3, oft sogar nur 1! cfr. Ibis., 1893, p. 187) legen“ etc.

Ich habe sie auf allen 5 westlichen Inseln gesammelt. Ihr Gefieder kam mir weicher vor, als das der europäischen. Beim jungen Vogel ist der Schnabel mehr oder weniger bräunlich und wird erst beim alten ♂ und sehr alten ♀ orangegebl. ♀♀ mit ganz gelbem Schnabel sind selten, gewöhnlich befindet sich längs den Seiten noch eine schmale bräunliche Stelle. Wo in den tieferen Lagen keine Büsche oder zum Brüten geeignete Gärten vorhanden sind, baut die Amsel ihr Nest in Bananenpflanzungen; da sie jedoch diesen durch den Exkrementenschmutz schädlich wird, zerstört man dort oft die Nester.

39. *Motacilla boarula boarula* (L.) *Motacilla boarula canariensis* Hart.
— Gebirgsbachstelze — Pispa, Lavandera.

Koenig sah am 13. Jänner auf Tenerife das erste ♂ mit dunkler Kehle; die jungen Federsporen waren noch teilweise im Kiel, während die alten weißlichen Winterfedern im Ausfallen begriffen waren. Kurze Zeit darauf erlegte er schon ganz vermauserte Stücke, bei welchen die Einzelfedern noch zart weiß umsäumt und von einem weißen Kinnstreifen eingerahmt waren. Er sammelte auch Eier und Nester.

Ich fand im Februar auf Tenerife und im März auf Gomera Exemplare, deren Kehlfedern noch weiße Ränder (Spitzen) hatten. Ein am 16. März erlegtes ♂ hatte nur noch wenige und kurze weiße Ränder, während bei einem am 14. Mai auf 350 m Seehöhe erlegten die rein schwarzen Kehlfedern schon sehr abgerieben, kürzer und nicht mehr so gesättigt schwarz aussahen; auch befanden sich in der Nähe der Brust bereits gelblichweiße Federn darunter. Will man rein schwarzkehlige Stücke haben, so muß man je nach der Höhenlage von Mitte März an die ♂♂ noch genau ansehen, um sie nicht zu früh abzuschießen; man darf aber auch nicht zu lange warten.

Hartert beschrieb im („Wanderj. Naturf.“, p. 103) die canarische Bachstelze als neue Subspezies.

v. Tschusi schreibt hierüber im Orn. Jahrb. 1903, p. 174: „Gegenüber der Madeira-Gebirgsstelze (*schmitzi*) ist die der Canaren lichter, sowohl was die Kopfseiten als auch die oberen Partien anbelangt.“ Er vermag jedoch die Unterschiede nicht in dem Maße zu finden wie Hartert. Später hat dieser Autor in seinen „Vög. palaearkt. Fauna“, p. 299 nach Untersuchung einer großen Serie und besserer Präparate die von ihm beschriebene Form wieder eingezogen und mit der europäischen vereinigt und schreibt: „Bemerkenswert ist eventuell die Lebhaftigkeit der gelben Unterseite, die Häufigkeit prachtvoll schwarzkehliger Stücke. Der Lauf ist meist nur 20 mm lang. Die drittletzte Steuerfeder hat fast immer einen oft sehr breiten schwarzen Innensaum, der nur bei 2 von 18 verglichenen ♂♂ fehlt und ist bisweilen bis zur Hälfte größtenteils schwarz. Letzteres wäre vielleicht eine Eigentümlichkeit der Canarenform, ist aber auch variabel.“

Koenig (l. c. p. 397) erhielt das Nest mehrfach auf Tenerife und bemerkt, daß man es größtenteils unter Dachrinnen oder auch in Mauerlöchern, Mauerwänden, aber niemals auf der Erde findet. Es ist dicht und fest aus Grashalmen, Pflanzenwurzeln und anderen Pflanzenteilen gebaut, die flache Nestmulde mit Tierhaaren und Wollfäden weich ausgepolstert. Unter den Tierhaaren wechseln auch schwarze und weiße ab und wurden sowohl Kuh- als Ziegenhaare verwendet, sowie auch Tierwolle. Bei einem Nest war die Außenwand aus Moos, Pflanzenstengeln und Pflanzenwurzeln aufgebaut. Koenig beschreibt 7 Nester und Gelege und schließt: „Aus vorstehendem geht hervor, daß die Nester der Gebirgsstelze ziemlich

gleichmäßig und übereinstimmend angelegt werden, die Eier indeß variieren. Es gibt ganz blasse mit milchweißem Grunde, der nur ein wenig gewölkt erscheint, aber auch solche, welche über und über mit braungelben Tüpfeln besät sind. Sehr apart sehen diejenigen aus, welche an der Basis des stumpfen Poles kranzförmig gezeichnet sind. Alle Eier glänzen nur wenig oder sind ganz matt. Das volle Gelege besteht zumeist aus 4 Eiern, seltener aus 5. Die Maße bewegen sich zwischen 1'7 : 1'4 und 2 : 1'5 cm. Erstes Gelege am 10. März, letztes am 22. April.“

Ich fand sie entlang der meisten Wasserläufe und manchmal auch in angrenzenden Feldern. Das Nest steht auch in Felslöchern. Die Vögel sind gewöhnlich nicht scheu.

40. *Anthus berthelotii berthelotii* (Bolle) — Berthelotpieper — Caminero, Corre — camino.

Häufig auf den Inseln Tenerife, Gr.-Canaria und Gomera nachgewiesen.

Kommt vom Litorale bis über die Waldregion auf 2500 m, auch in sterilem Boden vor, jedoch nicht in dichten Wäldern. Koenig bemerkt: „Nebst vorwiegend animalischer Kost verschmäht er auch nicht vegetabilische. Ich habe ihn oft an Grashalmen picken und deren Samen auflesen gesehen. In den tieferen Lagen beginnt der Wettbewerb der ♂♂ um die ♀♀ schon im Jänner und trugen bereits im Februar die angegatteten Paare Nestmaterial im Schnabel. Die Vögel verrieten das Nest nicht, es steht immer auf dem Boden, meistens unter einem kleinen Strauch, welcher sich oft schirmdachartig über das Nest legt. Die Gesänge des ♂ sind echt pieperartig in Charakter, zusammengesetzt und abgebrochen, aber wohl niemals von der Länge und Güte des Baumpiepers. Der Lockton ist ebenfalls pieperartig, entfernt sich aber weit von dem feurigen „it, it, it“ des Wiesenpiepers (*A. pratensis*).“

Koenig sammelte 8 Nester samt Gelegen, die er alle genau beschrieb. Die Nester waren äußerlich mehr weniger lose zusammengeschichtet, wozu Pflanzenstengel, Flechten, Rispfen und Wurzeln verwendet wurden, die Mulden mit feinen Würzelchen, auch mit darunter gemengten Tierhaaren und einzelnen Federn ausgepolstert. In der Größe erwiesen sie sich nicht gleich und eines war sehr unordentlich zusammengeschichtet. Bei einem Neste wurde auch Moos verwendet. Die Eier sind sowohl nach Cabrera's als

Koenig's Angabe auf lichtem Grunde meist dicht schwarzgrau getüpfelt oder stärker gefleckt oder auch nur gewölkt, am stumpferen Pole manchmal mit stärkerer Fleckenzeichnung und vereinzelten Haarzügen versehen, die dort zuweilen einen Kranz bilden. 2 Eier von Koenig's Sammlung waren so dicht dunkel gezeichnet, daß von der lichten Grundfarbe fast nichts zu sehen war; auch kamen Gelege mit gestreckten und Gelege mit mehr kugeligen Eiern vor.

Die Maße betragen nach Koenig: 18 bis 20 : 14 bis 15 mm.

Koenig erhielt durch R. Gomez 4 Eier aus Fuerteventura, von denen sich 3 auffallend hell im Grundton erwiesen. Eines von ihnen zeigte starke graubraune Fleckenzeichnung, die andern waren typisch. Diese Eier dürften kaum einem Gelege angehört haben und waren schon vor längerer Zeit gesammelt, wenn sie überhaupt alle von Fuerteventura herstammten.

Koenig erhielt das erste Nest mit 3 Eiern am 10. März und das letzte am 19. April.

Am 14. August 1902 schoß ich bei S. Mateo auf Gr.-Canaria ein ♀, dessen Unterschnabel eine Auftreibung hatte, die von einer Verwundung herzurühren schien; auch der Oberschnabel hatte anscheinend eine Verletzung erhalten, war breiter und flacher als sonst und die Spitze krümmte sich wie bei einem Raubvogel über den Unterschnabel herab. Der krumme Teil war 5,5 mm lang, es fehlte überdies an beiden Mittelzehen der Nagel und die vorderen Zehenballen waren angeschwollen. Floericke (l. c. p. 63 u. 64) schoß auf Gr.-Canaria auch Pieper, welche ähnliche Abnormitäten aufwiesen und schreibt hierüber: „Das fortwährende Laufen auf dem spitzigen Lavagestein verursacht bei diesen Piepern häufige Fußkrankheiten“ etc. Er führt speziell 2 ♀♀ an, die er bei Tafira schoß und bemerkt fortfahrend mit Bezug auf die Schnäbel: „Möglich, daß auch diese auffälligen Difformitäten der zarten Schnäbel mit durch das Arbeiten in dem rissigen Lavagestein und dem scharfen, pulverigen Staube der Fahrstraßen hervorgerufen werden.“ Ich bin jedoch der Ansicht, daß sich diese Pieper beim Ausscharren der feinen Wurzeln, mit denen sie die Nestmulde auslegen, die Füße beschädigen und dann auch noch den Schnabel zuhilfe nehmen, der gleichfalls leidet und dies umsomehr, als sowohl mein Pieper, als auch beide von Floericke angeführten, ♀♀ waren und der Boden sowohl bei Tafira als besonders bei S. Mateo humusreich ist. Wenn die Füße beim Laufen beschädigt würden, müßte diese Er-

scheinung auf den östlichen Inseln, wo sich der Pieper fast ausschließlich in noch schärferem Lavagesteine und Gerölle aufhält, auch häufig auftreten; ich fand dort jedoch gar keine Abweichungen vom normalen Zustande dieser Körperteile vor, obschon über 30 Stücke durch meine Hände gingen. Ich schoß mein abnormes ♀ auf reinem Humusboden.

41. *Anthus berthelotii lanzaroteae* subsp. nov. Tsch. u. Polatz.

Auf Fuerteventura, Lanzarote und Graciosa.

Ich sammelte besonders auf den östlichen Inseln eine größere Serie Berthelotpieper, die sich auf alle Monate erstreckte, worunter sich, wie schon einleitend erwähnt, lichtere und dunklere befanden. Letztere unterscheiden sich durch die dunklere, größer gefleckte Oberseite und den Mangel der lichtbraunen Federränder so auffallend von den Frühjahrsvögeln, daß ich sie anfangs für eine andere Form hielt, doch bekam ich später in den entsprechenden Monaten auch im Übergangskleide befindliche Stücke, woraus hervorging, daß alle zu einer Form gehören. Zur größeren Sicherheit übersendete ich jedoch eine größere Serie aus allen Jahreszeiten Herrn R. v. Tschusi zur Begutachtung, der sie wie folgt charakterisiert:

Lanzarote
10 St. untersucht.

Oberseite mehr graubraun, Fleckung kleiner, daher von den Rändern mehr verdeckt; im abgetragenen Kleide sehr unscheinbar, in mattes dunkel- oder rötlich-Braun übergehend.

Gr.-Canaria
7 St. untersucht.

Oberseite mehr gelbbraun, Fleckung größer, deutlicher und dunkler, daher weit sichtbarer; im abgetragenen Kleide sehr sichtbar, abgegrenzter, in dunkel schwärzlichbrauner Färbung.

Im frisch gewechselten Herbstkleide sieht die Oberseite beider wegen der intakten Federränder ziemlich gleich aus [cfr. Lanzarote, 5. XI. und Gr.-Canaria, 3. IX.], doch ist beim Aufheben der Federn die verschieden große Fleckung leicht kenntlich, zumal, wenn eine größere Reihe beider vorliegt. Ich benenne diese Form *Anthus berthelotii lanzaroteae* nov. subsp. v. Tschusi.

Typen: ♂ Lanzarote, 9. XI. 1900? } — (k. k. naturh. Hof-Mus.)
♀ Fuerteventura, 28. VI. 1902. }
♂ Lanzarote, 21. IV. 1902 (Nr. 227. Koll. nova v. Tschusi.)

Dieser Pieper kommt auf den östlichen Inseln auch in sterilem Terrain vor, wenn sich nur in der Nähe noch ein geringer Pflanzenwuchs befindet. In einigen kleineren Gebieten fehlt er allerdings und ist überhaupt nicht so häufig wie auf den westlichen Inseln.

Wenn Koenig's und Cabrera's Eierbeschreibungen nach

frischen Gelegen gemacht worden sein sollten, bestünde in der Färbung der westlichen und östlichen Gelege ein großer Unterschied, indem letztere im frischen Zustande stets einfärbig grauschwarz oder kaum merklich punktiert und nur je nach der Farbe des Bodens, auf welchem das Nest steht, etwas rotbräunlich, gelbbäunlich oder grünlich überlaufen sind. Bei längerer Aufbewahrung werden jedoch die Gelege lichter und viele bekommen einen sehr hellen Grund mit darauf befindlicher dunkler Punktierung oder Fleckung, wie sie von den westlichen angegeben wurde, während einige zwar lichter werden, aber einfärbig blieben. Wie mir Herr Negrin erzählte, kommt manchmal auch ein ganz blasses Ei im Gelege vor und ebenso selten ein aus 7 Eiern bestehendes Gelege.

Unter den 26 Gelegen, welche ich sammelte oder zugetragen bekam, befand sich kein lichtiges Ei. Sie bestanden meistens aus 4, zwei aus 5, eines aus 6 Eiern, wovon 3 rotbräunlichen und 3 mehr grauen Anflug hatten, so daß ich fast den Eindruck bekam, es hätten 2 ♀♀ dasselbe Nest benützt.

Ich fand übrigens am 16. Februar auch ein Nest mit 2 Eiern, auf welchem das ♀ bereits fest saß und von meinem Hund aufgejagt wurde. Es dürfte dies das erste Gelege eines jüngeren Vogels gewesen sein. Das sehr kleine, etwas längliche und weniger tiefe Nest war innen sehr dicht mit weißen Ziegenhaaren ausgelegt, was sonst bei keinem der 25 Nester zutraf.

Die Nester glichen im allgemeinen denen, welche Koenig für Tenerife beschrieb, befanden sich jedoch den Terrain- und Vegetationsverhältnissen entsprechend oft nur wenig durch einen Stein gedeckt, auch in kleinen Felslöchern, seltener unter einem Strauche oder einer strauchartigen Pflanze. Eines stand am Ende eines im Erdreich steckenden großen Steines in einem kleinen Hohlraum, der sich zwischen diesem und dem Erdreich gebildet hatte. Der ganze Hohlraum war mit Grasstengeln ausgefüllt worden; dadurch erschien das Nest äußerlich viel größer als andere Nester und unregelmäßig länglich. Der schmale Zugang glich einem Mäuseloche und war zirka 40 cm lang. Ein anderes war in ähnlicher Weise am Ende einer tiefen schrägen Spalte des Felsbodens eingebaut und zirka 40 cm unter der Bodenoberfläche. Viele Nester hatten am oberen Innenrande größere Hühnerfedern eingeflochten, welche das Nest überwölbten. Wenn mein Hund ein ♀ vom Nest jagte, so entfernte es sich, ähnlich wie es Enten zu tun pflegen, halb laufend halb flatternd und

kehrte, so bald ich fortgegangen, einen kleinen Bogen beschreibend, niedrig fliegend zum Neste zurück.

42. *Calandrella minor rufescens* (Vieill.) — Tenerife-Stummellerche.
— *Calandra*, auch *Calandrina*.

Bei Laguna auf Tenerife häufig. Unterscheidet sich nach Hartert (Vög. pal. Fauna, 217) von allen Verwandten durch die zimmtartige rötlichbraune Färbung der Oberseite, ausgedehnte schwarzbraunen Federmitten, im allgemeinen gröbere und dunklere Fleckung der Kropfgegend. Die rahmweiße Unterseite ist fast immer durch den rotbraunen Ackerboden des Wohngebietes beschmutzt und nur frische Herbstvögel haben selbe rein. ♂ Flügel etwa 88—91'5 mm.

Ich fand sie im Winter in manchmal größeren Schwärmen auf Stoppelfeldern vor, wo sie sich Nahrung suchend zerstreuen. Nördlich von Laguna habe ich sie nicht beobachtet.

Die in der Niederung bei S. Cruz lebenden dürften sich in der Färbung von obigen unterscheiden, desgleichen solche, welche an der Südseite vielleicht gemeinsam mit *Erythropsiza* vorkommen.

Floericke konstatierte das Vorkommen von Lerchen in den Niederungen der Südseite Tenerife's nicht.

43. *Calandrella minor polatzecki* Hart. — Östliche canarische Stummellerche — *Calandra*.

Auf Lanzarote und Fuerteventura häufig.

Diese Form ist laut Hartert (l. c. p. 217) „oben heller rötlich sandfarben und etwas kleiner als *C. m. rufescens*. ♂ Flügel 87—88 nur in einem Stück 91 mm. Der junge gefleckte Vogel hat rötlich rahmfarbene Spitzen an den Federn der Oberseite.“ Der Typus, ♂ Nr. 1178, Lanzarote, 3. März 1902, gesammelt von Polatzek, steht im Tring-Museum. Die Eier sind weißlicher in der Grundfarbe, wodurch die Flecke sich fast stärker abheben. 11 Stücke von Fuerteventura messen im Maximum 23'5×14'7 und 21'7×15'4, im Durchschnitt 19'7×14'2, im Minimum 20×13 mm und wiegen 136 mg.

Ich sammelte diese Lerche zu allen Jahreszeiten und lasse hier eine ergänzende Beschreibung folgen:

Junge im Juli und anfangs August: Ganze Oberseite etwas lichter als bei Alten in diesen Monaten. Die Federn haben bei manchen schon einige dunklere Schaftflecken und bräunlichere Spitzen. Alle Kleinfedern sind bedeutend kürzer als bei alten. Haube noch nicht

vorhanden. Oberbrust lichter gefleckt mit breiten ockergelben Rändern oder ungefleckt licht gelbbraunlich. Bauch und Unterschwanzdecken weiß, Seiten mehr oder weniger ausgedehnt lichter oder dunkler ockergelbbraunlich, bei einigen mit etwas dunkleren Flecken; Schwanzfedern sehr abgenutzt und verblaßt. Vom November an ist die Oberseite meist noch etwas lichter als bei Alten, manchmal jedoch kaum von diesen zu unterscheiden. Dadurch, daß die ersten flüggen Jungen bereits anfangs April erscheinen, während Ende April noch unbebrütete Gelege vorkommen, trifft man verschiedene Stadien der Färbung gleichzeitig an. Für den Präparierenden sind jedoch jüngere Vögel durch die weichere und elastischere Hirnschale leicht erkenntlich. Farben- und Größenunterschiede des Schnabels sind nicht immer ein sicheres Unterscheidungszeichen zwischen ad. und juv., wenn man Bälge vergleicht.

Alte im Juli und anfangs August (i. d. Mauser): Die Federn der Oberseite und besonders die die aufstellbare Haube bildenden Hinterkopffedern sind bedeutend länger als im Winter und Frühjahr und haben breite Enden. Die Oberseite ist infolge der breiten rötlich zimtfarbenen Federränder weit lichter als im Winter und Frühjahr und erscheint rötlich überlaufen, wovon anfangs des Winters manchmal am Oberrücken noch etwas zu bemerken ist, während später eine lichtere, mehr drapfarbige Partie im Genick und am Oberrand des Rückens auftritt. Bei den verlängerten Kopffedern sind zu dieser Jahreszeit die Ränder schon so stark abgerieben, daß sie mehr in eine Spitze auslaufen und kürzer sind, was mehr oder weniger auf der ganzen Oberseite der Fall ist, wo dann auch die Fleckung stärker hervortritt als während der Mauser.

Im Juli und August sind bei einigen die mittleren Schwanzfedern bereits neu, jedoch erst von halber Länge und gesättigter schwarzbraun als später; die Schwingen 2. Ordnung sind auch schon erneuert und etwas lichter als später, die letzten beim geschlossenen Flügel obenaufliegenden, ganz oder nur ein Schaftstrich schwarzbraun, nach außen in Kastanienbraun übergehend u. lichter gerändert. Später wird das Kastanienbraun durch Drapbraun ersetzt. Die wenig abgenutzten großen Schwingen sind etwas lichter, die kürzeren dagegen, welche meist schon gewechselt sind, etwas dunkler, als später. Die schon oft vorhandenen neuen Kehl- und Oberbrustfedern haben gesättigtere Schaftflecke und sehr breite blaßrötlich ockergelbe Ränder. Es kommen auch in späteren Monaten solche Färbungen vor,

jedoch sind dies jüngere Vögel, die wie bereits erwähnt, in den Winter- und Frühlingsmonaten den alten fast gleich sind. Das Frühlingskleid ist eingangs angeführt, und hat statt der rötlichen drapbräunliche Ränder auf Kopf und Rücken, während die bedeutend lichtereren Bürzelfedern rötlich zimtfarben sind und dunkle Schaftstriche haben. Entgegen den Alten kommen bei juv. am Oberrücken rötlichere Federränder vor.

Bei meinen Jagdgängen auf den östlichen Inseln glaubte ich, öfters den Ruf eines Turmfalken zu vernehmen, ohne ihn sehen zu können, kam jedoch bald darauf, daß die Lerchen diesen Ruf täuschend nachahmen, wahrscheinlich als Warnungsruf.

Die Nester befinden sich meistens in Gerstenfeldern, deren Halme sehr kurz sind und überdies schütter stehen, wodurch das Nest leicht zu finden ist; es dürfte somit manches brütende ♀ oder Nestjunge den Turmfalken zum Opfer fallen, welche gleich den festländischen auch Käfigvögel angreifen, wovon ich mich in Arrecife und Lanza rote überzeugen konnte.

Eine auffällige Bemerkung machte ich bei den Lerchen, indem viele stark geschwollene Zehen hatten und manchen fehlten Nägel, ja es kamen selbst stark verstümmelte Zehen vor. Als ich jedoch das erste Nest ausnahm, wurde mir die Sache sogleich klar. Die Lerchen scharren zur Anlegung des Nestes eine napfförmige Vertiefung in den oft trockenen, harten, manchmal auch mit Steinen untermengten Boden, wovon die Verletzungen der Zehen herrühren dürften.

In die ca. 7 cm tiefe und oben 8'5 cm breite Ausscharrung wird das Nest aus Grasstengeln und Wurzeln eingebaut und die Mulde mit feinen Getreideblättern ausgelegt. Das Nest ist nicht sehr fest, kann jedoch unversehrt aus der Höhlung genommen werden. Es enthält nicht über 4 Eier, welche bei längerer Aufbewahrung ziemlich stark verblassen. Im frischen Zustande ist die Grundfarbe grau.

Ich sammelte vom 10. März bis 26. April 40 Gelege und gebe hier die Maße einiger derselben.

26. März	nur 2 Eier, jedoch ausnahmsweise groß	$\frac{24}{13.3}$ $\frac{22.5}{15.3}$ mm.
16. „	3 Eier	$\frac{21.7}{14.5}$ $\frac{21}{14}$ $\frac{20}{14.2}$ — 24. März 2 Eier $\frac{21}{16}$ $\frac{21}{15}$ mm.
18. „	3 „	$\frac{21}{16}$ $\frac{21}{14.8}$ $\frac{20}{15}$ — 25. „ 3 „ $\frac{20.6}{14.4}$ $\frac{20}{14}$ $\frac{20}{13.3}$
26. „	3 „	$\frac{20.1}{16.2}$ $\frac{20.1}{16}$ $\frac{20.2}{16}$ — 23. „ 3 „ $\frac{20.2}{15}$ $\frac{19.6}{14.2}$ $\frac{17.6}{13.3}$

Ich schoß das erste Junge am 7. April; es war noch ein schwacher Flieger.

Die Jungen, besonders wenn es ihrer 4 sind, haben in diesem unausdehnbaren Neste nicht Platz genug, wenn sie nahezu flügge sind und ich fand sie wohl deshalb in halbflüggen Zustände in dichterem Getreideparzellen oder zwischen Steinen versteckt, wo ihnen die Alten Futter zutrug.

Die Nester werden übrigens nicht nur von Turmfalken, sondern auch von Raben geplündert, was vielleicht dazu beitragen dürfte, daß die Alten ihre Jungen zum frühzeitigen Verlassen des Nestes veranlassen.

44. *Calandrella minor distincta* Sassi.

Nur von Gr.-Canaria bekannt.

Obige Lerche, auf die ich bereits in der Einleitung aufmerksam gemacht, beschrieb Dr. Sassi im Orn. Jahrb. 1908, p. 30—32.

Sie unterscheidet sich von allen *minor*-Formen durch stärkeren Schnabel und anscheinend markanteste Fleckung der Oberseite. Im Gesamtton des Gefieders steht sie zwischen *rufescens* und *minor*.

Die Flügelmaße variieren beim ♂ zwischen 85—87, beim ♀ zwischen 80'5—81'25 mm.

Ich fand diese Lerche im Litorale von T e l d e bis über A g ü m e s hinaus und jedenfalls kommt sie noch weiter südlich vor. Es leben aber auch Lerchen auf dem halbinselförmigen Anhängsel im N.-O. der Insel (I s l e t a genannt) und wahrscheinlich im größten Teile des Litorales.

Daß auf Gr.-Canaria auch eine Stummellerche vorkommt, ist Floericke ganz entgangen.

45. *Emberiza calandra thanneri* Tsch. — Canarischer Graumammer — Frignero Pajaro pollo.

Häufiger Brutvogel auf allen Inseln, nur auf den westlichen Stand-, auf den östlichen Zugvogel.

v. T s c h u s i beschrieb diese Form im Orn. Jahrb. 1903, p. 162—163 nach von R. v. T h a n n e r erhaltenen Exemplaren aus T e n e r i f e.

Als Kennzeichen gegenüber der kontinentalen Form führt er eine dunklere und gröbere Fleckung der Ober- und Unterseite an.

Während Hartert (Vög. pal. Fauna, p. 167) selbe akzeptiert, läßt Sassi (Orn. Jahrb. 1908, p. 34) die oben angegebenen Kennzeichen nicht gelten, indem er selbe auch bei europäischen Stücken gefunden haben will.

Auf den östlichen Inseln, besonders auf L a n z a r o t e, kommen sie des Wassers wegen oft in die Nähe der Häuser, sammeln sich, sobald die Felder abgeerntet sind, in kleine Flüge, kommen dann noch einige Zeit auf Stoppelfelder und das in der Nähe von Häusern liegende ausgetretene Stroh und verlassen schließlich diese beide Inseln, um im Frühjahr wieder zurückzukehren.

Ich sammelte auf F u e r t e v e n t u r a 5 Nester samt Gelegen. Eines bestand aus 4 Eiern und das ♀ saß fest darauf, die anderen aus 5 Eiern, welche Anzahl das Gelege gewöhnlich aufweist.

Die typischen Eier waren sehr lebhaft gefärbt und gezeichnet und maßen

20. März 4 Eier $\frac{25}{19} \frac{25}{18.5} \frac{25}{18} \frac{25}{18}$ mm. — 7. April 5 Eier $\frac{22}{17.7} \frac{22}{17.5} \frac{22}{17.5} \frac{22}{17.5} \frac{21.5}{17}$

46. *Fringilla coelebs canariensis*. (Vieill.) — Tintillon — Pájaro tardolo, pinsón, same, etz.

Auf Tenerife, Gr.-Canaria, Gomera und Ferro nicht selten.

Den Tintillon fand ich in allen Laubwäldern, aber auch im Nadelwald und er kommt auch in Gärten vor. Wenn man unter großen Bäumen steht, gewahrt man ihn öfters lautlos auf den Ästen, wo er Insekten aufnimmt, doch nährt er sich ebenso von Sämereien.

Im Herbst erlegte ich auf Gr.-Canaria auch solche, welche die Oberbrust rötlich überlaufen hatten. Auf Ferro traf ich ihn spärlicher als *F. palmae* an.

47. *Fringilla coelebs palmae* (Trist.) — (*Fringilla coerulescens* König.)

Auf Palma und Ferro (Hierro).

Unterscheidet sich in der Lebensweise nicht vom Tintillon, dessen Nestern und Eiern auch die seinigen gleichen sollen. K o e n i g fand Unterschiede in den Locktönen und C a b r e r a schreibt, daß sich sein Gesang stark von jenem des vorgenannten unterscheidet.

Seine Nahrung besteht ebenfalls aus Sämereien und Insekten. Nach C a b r e r a findet man ihn bis 2000 m hoch, auch soll er nur in der Zone des Lorbeerwaldes vorkommen.

Ich fand ihn auf Palma noch in der untersten Region des Nadelwaldes, also 700 m hoch und auf Ferro, wo er vor mir nicht gefunden wurde, in derselben Höhe. Er kam dort auch auf nahe der Waldlisiere befindliche Feigenbäume.

F l o e r i c k e (A. d. Heim. d. Kanarienvog., p. 70) läßt ihn nur in den Lorbeerwäldern von 1600—2000 m Meereshöhe vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Polatzek Johann

Artikel/Article: [Die Vögel der Canaren. \(Fortsetzung\). 161-197](#)